

Wöchentlich 55 Pf., monatlich 1,40 M.,
im voraus zahlbar, Postbeitrag 4,25 M.,
einschl. Postgebühr, Quinquennalsubscribe-
ment 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Wochenausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Beilagen „Welt
und Zeit“ und „Kinderfreund“, ferner
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-
stimme“, „Lohn“, „Witz“ in die
„Bürgerwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kampagne
des „Vorwärts“ in der
„Klein-Anzeigen“ des
„Vorwärts“ (siehe Seite
12) ist ein Verstoß gegen
die Geschäftsbedingungen
des „Vorwärts“ (siehe
Seite 10) und wird
daher nicht abgedruckt.
Die einseitige Kampagne
des „Vorwärts“ in der
„Klein-Anzeigen“ des
„Vorwärts“ (siehe Seite
12) ist ein Verstoß gegen
die Geschäftsbedingungen
des „Vorwärts“ (siehe
Seite 10) und wird
daher nicht abgedruckt.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297. Telegramm-Nr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Postfach 10000 Berlin

Festtag der Republik.

Die Republik steht fest! Von Reichsminister Carl Severing.

Wenn in wenigen Monaten sich zum zehntenmal der Tag jährt, an dem das alte Kaiserreich zu Grabe getragen wurde und die Revolution der Republik zum Siege verhalf, dann werden wir uns auch daran erinnern müssen, daß mit der Ausrufung der Republik ihr Bestand noch nicht gewährleistet war. Schon in den ersten Tagen der Tätigkeit der Volksbeauftragten versuchten die Anhänger des Spartakusbundes „die Revolution vorwärts zu treiben“; auf welchem Wege und zu welchem Ziele, war den meisten Parteigängern dieses neuesten politischen Bundes nicht bekannt.

Die ersten blutigen Kämpfe, die das junge Staatswesen zu bestehen hatte, waren nicht gegen Verteidiger des alten Systems gerichtet, denn die waren nicht vorhanden oder doch von den Ereignissen so befürtzt und eingeschüchtert, daß niemand auch nur einen Finger zur Rettung der sinkenden monarchischen Herrlichkeit zu rühren wagte. Es soll heute nicht darüber geurteilt werden, welche Unsumme von blindem Fanatismus sich in den Treibern der Spartakisten offenbarte. Volksbewegungen von einem Ausmaß, wie wir sie im Jahre 1918 erlebten, lassen sich nicht wie eine wohlgeordnete Vortragsfolge führen. Und Volksleidenschaft hat ihr eigenes Gesetz. Dem gewissenhaften Historiker aber erwächst die Verpflichtung, festzustellen, daß das Deutschland von heute, daß die junge Republik in Wirtschaft und Gesellschaft wahrscheinlich andere Züge tragen würde, wenn sich die Tätigkeit der Volksbeauftragten und der Regierungsstellen darauf hätte konzentrieren können, anstatt die Kräfte in der Abwehr spartakistischer Anschläge verzetteln zu müssen.

Auch die weiteren Jahre haben die deutsche Republik recht oft in eine Abwehrstellung gegenüber denen gedrängt, die mit Gewaltmitteln die demokratische Staatsform bekämpfen wollten. Allmählich waren auch die Rechtskreise wieder auf dem Plan erschienen und eine gewisse Demagogie hatte es erreicht, die ersten Ansätze eines neuen Reichsheeres, das dem Schutze der Verfassung dienen sollte, gegen die Verfassung ins Treffen zu führen.

Aber wie der junge Staat mit den Spartakisten aufstünden des Jahres 1919 fertig geworden war, so gelang es auch der Solidarität seiner freiheitlich gesinnten Bürger, den Kapp-Putsch in wenigen Tagen zu erledigen. Was später folgte, Kommunistenputsch und Ministermord, Landstnechtverschwörungen und Dynamitanschläge, war wohl ein Beweis dafür, daß der entsetzliche außenpolitische Druck, der auf Deutschland lastete, nach der Kriegspolchose eine neue seelische Seuche verbreitet hatte, aber zu gleicher Zeit eine bündige Widerlegung der albernen Behauptung, daß es nur eines leisen Anstoßes bedürfe, um das Verfassungswort von Weimar und das von ihm errichtete neue Reich wie ein Kartenhaus umzublasen.

Heute dürfen wir ohne Uebertreibung sagen, daß die Republik als Staatsform gesichert ist. Die Vertreter der Rechtsparteien, die noch im Jahre 1920 glaubten, mit dem kühnen Husarenritt eines Landstnechtputsches die Republik überrennen zu können, haben längst erkennen müssen, daß für die Anwendung derartiger Mittel die Republik ein untaugliches Objekt geworden ist. In den monarchischen Parteien wuchert äppig der republikanische Spaltpliz. Die schwarzweißrote Ideologie ist nicht mehr stark genug, um die Parteigänger des eigenen Lagers vor den ersten Anfängen republikanischer Staatsgesinnung zu bewahren. Die Republik hat sich durchgesetzt. Das wird heute am Verfassungstag ihr ärgster Gegner nicht mehr bestreiten wollen.

Wir sind weit von der Auffassung entfernt, daß man den Streit, der trotz allem über die Frage Republik und Monarchie noch weiter tobt, allein durch eine Predigt über die Einigkeit befeitigen könne. Je mehr die Monarchisten einsehen müssen, daß sie ihre monarchischen Ideale bestenfalls im Schrein ihrer Erinnerungen aufbewahren, keineswegs aber mehr als ein politisches Kampfziel betrachten dürfen, um so lauter wird ihre Rückzugskanonade sein, um so eigenfönniger werden ihre Vorführer vom unbedingten Festhalten am

Artikel I der Reichsverfassung:

Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.

monarchischen Prinzip sprechen. Das soll ihnen nicht verwehrt werden, wie es niemandem verwehrt werden kann, Verlorenes und Verlorene zu beklagen. Ebensovienig werden wir uns darüber entrüsten, wenn sich die Jünger Moskaus darin gefallen, ihre Enttäuschung über das Ausbleiben der Weltrevolution in Schimpfanonaden über die verlässlichsten Träger der deutschen Republik, die Sozialdemokraten, zu entladen. Von Lusterschütterungen dieser Art bersten die Fundamente der Republik nicht.

Eine andere Frage ist es, ob die Republik, die nach der Präambel ihrer Verfassung ihre Stämme einig sehen will und damit das ganze Volk, deren Rationalität und Einheit und Recht und Freiheit als unerläßlich für das Wohlergehen ihrer Bürger bezeichnet, nun nicht endlich den Schichten, die sich in sogenannten Wehrorganisationen zusammengeschlossen haben, sagen soll, daß es an der Zeit ist, eine innere Abrüstung vorzunehmen. Das soll nicht heißen, daß ein solcher Appell in das Gewand eines polizeilichen Verbotes gekleidet werden müßte. Aber unsere sogenannten Wehroverbände, die alle, wenn auch in verschiedenen Ausdrucksformen, mit Stolz betonen, daß sie ihre Mitglieder zu reifen Staatsbürgern heranziehen wollen, sollten gerade am Verfassungstage bedenken, daß diese Erziehung mit den drohenden Gesten der allsonntäglichen Aufmärsche nicht gerade am besten betrieben wird. Wir haben neben den politischen Parteien, die ihre Mitglieder zur politischen Einflucht und zum politischen Kampf schulen wollen, Sport- und Kulturvereinigungen, die jedem Bedürfnis nach Erziehung gerecht werden, so daß es nun wirklich an der Zeit ist, zu überlegen, ob nicht die Wehrorganisationen ihr Eigenleben aufgeben können.

Staatsbürgerliche Erziehung: das heißt, auch aus eigenem die Maßnahmen zu prüfen und durchzuführen, die zur Sicherung der Interessen des Volkes notwendig sind. Angeblich ist aus diesen Erwägungen heraus der Stahlhelm ins Leben gerufen. Er sollte helfen,

Deutschland vor der Bolschewisierung zu bewahren. Angeblich verbant diesen Grundföhen das andere Extrem, der Rote Frontkämpferbund, sein Dasein, denn er ist ja ausdrücklich als antifaschistische Organisation ins Leben gerufen. Die Festigkeit der Republik, deren reale und ideale Nachmittel heute mit allen Putschern fertig werden, raubt den Kampfoverbänden selbst jede Existenzberechtigung. Idealismus und Betätigungsdrang läßt sich heute auf bessere Art befriedigen.

Ist die Staatsform der Republik heute darum als gesichert anzusehen, so bleiben ihre Verheißungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet noch unerfüllt. Gewiß, die Anzahl der Unternehmer wächst, die sich vom Standpunkt des Herrn-im-Hause emanzipieren und die Wirtschaftsdemokratie theoretisch anerkennen. Aber das Geschlecht der Scharfmacher ist noch nicht tot. Auf vielen Gebieten unserer Wirtschaft sehen wir heute die Diktatur in Reinkultur. Willkürliche Preiserhöhungen, die eine Vorbelastung der Waren und damit Druck auf Löhne und Gehälter bedeuten, beunruhigen fast täglich die Öffentlichkeit. Schlecht entlohnte Arbeitergruppen müssen oft monatelang um eine minimale Erhöhung ihrer Löhne kämpfen. Das ist nicht das Deutschland, das brüderlich zusammenhält, sondern das ist eine Republik, die zwar den alten Obrigkeitstaat der Monarchen abgeschafft hat, in der aber noch die Obrigkeit der Geldfürsten die Mitwirkung freiheitlicher Staatsbürger erschwert!

Wir feiern darum den Verfassungstag nicht im Gefühl der Sättigung, nicht mit den Empfindungen der Selbstgerechten, die sich herausuchen daran, wie herrlich weit sie es bisher gebracht. Wir freuen uns über die Fortschritte der deutschen Republik, die immer mehr auch unser Staat werden soll, während das alte Deutschland nur der Staat der Besitzenden und Privilegierten war. Diese Freude lassen wir uns auch nicht vergällen durch alle Unvollkommenheiten, die die sozialdemokratische Arbeiterklasse sehr gut kennt. Die vorhandenen Mängel und Unvollkommenheiten werden uns ein Ansporn sein, in der Fortentwicklung der Verfassung nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern sie auszubauen mit dem einen Ziel, das ja das ureigenste Ziel der Verfassung selbst ist, allem, was Menschenantlich trägt, ein menschenwürdiges Dasein zu sichern!

Volk und Verfassung.

Opfer für die Verfassung! Von Ministerpräsident Otto Braun.

„Die Verfassung ist nicht in sich selbst Ewigkeitwert. Wenn sie fortbesteht, so geschieht das, weil sie sich auf das allgemeine Interesse stützt. Diese Unterstützung ist nicht bloßes Dulden, sondern tätiges Handeln. Es bedeutet ein entsprechendes Opfer für die Aufrechterhaltung eines gemeinnützigen Gutes.“

Diese Worte, die Calvin Coolidge, der Präsident der Vereinigten Staaten, der deutschen Ausgabe von James M. Beck's Buch über die Verfassung der Vereinigten Staaten vorausgesetzt hat, schließen sehr vieles von dem in sich ein, was wir uns bei der Wiederkehr des Tages in die Erinnerung zu rufen haben, an dem das deutsche Volk „einig in seinen Stämmen und von dem Willen befeßt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen...“ sich die republikanische und demokratische Verfassung von Weimar gegeben hat. Diese Verfassung ist nicht, um mit Coolidge zu reden, „Ewigkeitwert in sich“. So gewiß sie einen ungeheuren Fortschritt gegenüber der Reichsverfassung vom April 1871 bedeutet, in der nicht vom Volke die Rede war, sondern in der noch die später bei der Staatsumwälzung in wenigen Stunden verschwundene Bundesfürsten einen „ewigen Bund“ schließen und garantieren zu können glaubten, so gewiß hatten auch ihr wie allem Menschenwert Mängel und Schwächen an. Menschen vermögen keine

Ewigkeitwerte zu schaffen. Sie können im besten Falle für ihre Generation und auf kurze Zeit darüber hinaus wirken. Die nicht voraussehenden und auch zu ahnenden Neuerscheinungen und Forderungen der Zukunft werden immer wieder das Alte nur zu gewissen Teilen übernehmen und das hinzufügen müssen, was die zwingende Notwendigkeit des neuen Tages erheißt. Erkennen wir so klar, daß wir auch in der Weimarer Verfassung nur ein Werk von zeitlichem Wert geschaffen haben, von dem keine Teilbestimmungen vielleicht schon in unserer Generation der Aenderung bedürfen, so wissen wir doch auf der anderen Seite genau, daß sie in ihrem Grundgedanken und in allen wesentlichen Bestimmungen schon deshalb fortbestehen und weit hinaus über die Generation, die sie schaffen und durchsehen half, fortwirken wird, weil sie „sich auf das allgemeine Interesse stützt“.

In der Tat: Die Weimarer Verfassung entsprang nicht nur der Erkenntnis der Tatsache, daß die Interessen des Volkes diese staatliche Neuordnung in republikanisch-demokratischer Form verlangten. Mehr noch: Diese Verfassung und die auf ihr beruhende Neuaufrichtung des deutschen Volkes und Reiches stellte sich, nachdem die alten Grundföhen geborsten waren, als die einzige Möglichkeit dar, das kostbare und unerseßliche Gut der Einheit des Reiches zu erhalten und dem innerhalb der Reichsgrenzen geeint zusammengehaltenen deutschen Volke die Möglichkeit zu geben, in zäher Friedensarbeit sich von dem furchtbaren

Soll zu erholen und sich wieder emporzuarbeiten, nachdem der Krieg uns wirtschaftlich und kulturell — von den Opfern an lebendem Menschentum gar nicht zu reden — um viele Jahrzehnte zurückgeworfen hatte. Coolidge trifft durch- aus den Kern der Sache: Eine Verfassung wird nur dann leben, wenn sie die „Interessen“, die geistigen und mate- riellen, einer Nation richtig eingeschätzt hat und wahr, wenn also auch das Lebensinteresse der Nation in jeder Form die Fortdauer des Zustandes und damit der Sicherungen ver- langt, welche die Verfassung ihr bringt und gewährleistet. Die deutsche republikanische Verfassung hat aber nicht nur das Reich in schwerster Stunde zusammengehalten und neu geformt, sondern sie hat auch in den dann noch folgenden krisenreichen Jahren bereits die Feuerprobe bestan- den. Sie hat dem Volke die Möglichkeit und die Kraft ge- geben, die wirtschaftlich und politisch zermürbenden Jahre, die wohl je eine kulturell hochstehende und wirtschaft- lich so fein durchorganisierte Nation durchgemacht hat, zu überstehen. Und sie gibt darüber hinaus — wie heute hat, zu überstehen. Und sie gibt darüber hinaus — wie heute alle klaren Köpfe des Volkes in den unterschiedlichsten Partei- lagern mehr und mehr erkennen — in ihrer Freiheitlichkeit, Großzügigkeit und mit ihrem stark betonten Willen zur sozialen Gerechtigkeit den deutschen Menschen die nach Lage der Dinge größtmögliche Chance zur freien persönlichen und allgemeinen Entwicklung. Das Lebensinteresse des deutschen Volkes, sein zukunftsbejahender Wille aufzustreben und erhöhte Leistungen zu vollbringen, ist heute unlösbar an die Fortexistenz der Weimarer Verfassung ge- bunden. In dieser Verknüpfung von Volksinteresse und Staatsnotwendigkeit mit dem politischen Geschehen der

Augusttage 1919 in Weimar liegt nicht nur die zweifelsfreie Existenzberechtigung und die politische ideologische Legiti- mation der Weimarer Verfassung, sondern darüber hinaus die Gewähr ihrer Fortexistenz und Dauer.

So kann die Weimarer Verfassung auch vom Volke das fordern, was Coolidge eine „Unterstützung durch tätiges Handeln“ nennt. Zwar gibt es heute keine unmittelbare Bedrohung der Verfassung auf gewalttätigem Wege mehr; dazu haben sich die politischen Verhältnisse be- reits viel zu sehr gefestigt. Aber in der Arbeit, Liebe und Vertrauen zur Verfassung noch in all die Kreise zu tragen, die heute noch immer aus Unkenntnis der inneren Werte der Weimarer Verfassung abseits stehen, ist doch längst nicht genug geleistet worden. Hier beginnt die Pflicht und die lohnende Aufgabe jedes Republikaners und jeder Republikanerin. Und hier in dieser Arbeit müssen wir alle auch Opfer bringen können; Opfer an Zeit, Opfer an materiellen Mitteln, Opfer auf jedem Gebiet. Coolidge for- dert diese Opfer für die „Aufrechterhaltung eines gemein- nützigen Gutes“. Das deutsche Volk besitzt in der Weimarer Verfassung, die nicht mit Unrecht die freieste und fortschritts- lichste genannt werden ist, ein solches gemeinnütziges Gut von höchstem Wert, für das es sich lohnt, Opfer zu bringen.

Wer für die Weimarer Verfassung, für ihre immer mehr sich durchsetzende Anerkennung Opfer bringt, mer dafür mit- arbeitet, daß sie mehr und mehr die Geister im ganzen deutschen Volk durchdringt, darf sich sagen, daß er damit für ganz Deutschland, für seinen inneren friedlich-freihel- lichen und sozial-gerechten Ausbau, für Deutschlands poli- tische Geltung und sein moralisches Ansehen unter den Völkern der Welt, wie für die Stärkung der Lebenskraft und die Zukunft seines Volkes arbeitet!

eine Bedrohung des roten Wiens und der Tschechoslowakei. Die Niederlage der ungarischen Arbeiterklasse kann der Internationale Kongress nicht unmöglich machen, aber die Situation in Ungarn darf nicht verdrängt werden. Das System moralisch zu ächten, wo sich seine Vertreter bei den sozialistischen Parteien der einzelnen Länder anzubiedern versuchen, ist das wenigste, was die ungarische Arbeiterklasse glaubt von der Arbeiterschaft der Welt verlangen zu können. (Stürmischer Beifall.)

Suchomlin-Rußland:

In kürzester Zeit werden die Bolschewisten feststellen müssen, daß die auf sie gesetzten Hoffnungen ungerechtfertigt waren und ihre Versprechungen unerfüllt geblieben sind. Sept versuchen sie, die Welt und sich selbst zu täuschen. Der Versuch einer Mischung zwischen bolschewistischer und kapitalistischer Wirtschaft ist gescheitert. Angesichts dieses Dilemmas sind die herrschenden Männer in Rußland selbst uneinig.

Während die einen die Weltrevolution als die Rettung ver- kündigen, will Tschitchewin mit Chamberlain den Kellogg-Pakt unterzeichnen.

Rußland weigert sich, dem Balfourbund beizutreten; diese Gefinnung ändern kann nur die russische Arbeiterschaft. Wenn wir auch nicht in der Lage sind, uns eine organisierte Kraft in Rußland zu stiften, so vertrauen wir doch auf die künftige Entwicklung. Wir leben in der festen Überzeugung, daß dann die große Gesamtheit der russischen Arbeiter und Bauern mit uns an den Aufbau eines demokratischen Rußlands gehen wird.

Nachdem Derer, Tschechoslowakei eine Erklärung der tschechi- schen Sozialdemokratie verloren hatte, in der unerklärlicher- liche Treue zur Internationale gelobt wird, spricht

Pisiner-Rumänien:

Unser Land wird durch seine geographische und ethnographische Lage zu einer Gefahr für den Frieden, wenn sich die Verhältnisse nicht bald konsolidieren. Rumänien hat zum Beispiel die Washing- toner Konvention ratifiziert, um im Ausland Eindruck zu machen, aber im Innern herrscht äußerste Brutalität. Erst in diesem Tagen hat man zwei sozialdemokratische Zeitungen verboten, ob- wohl nach der Verfassung Zeitungen nicht verboten werden können — man hilft sich so, daß verboten wird, sie zu lesen! Die Ver- sammlungen der Sozialisten und Gewerkschaften werden ständig unterdrückt. Der Redner befaßt sich dann mit der neuen rumänischen Anleihe und schließt:

Es muß die Aufgabe aller sozialistischen Parteien sein, und besonders in Deutschland und Frankreich, der rumänischen Regie- rung keine Möglichkeit zu geben, am Ruder zu bleiben. Wir müssen sehr wohl, daß es unsere Aufgabe ist, diese Regierung zu be- kämpfen, aber wir appellieren an die Internationale, uns in diesem Kampf zu unterstützen.

Die Debatte ist damit geschlossen. Der Kongress vertagt sich um 12.30 Uhr am nachmittags.

Die Nachmittags Sitzung leiten Czech (deutsche Sozialdemo- kratie der Tschechoslowakei) und Haber mann (tschechische Sozial- demokratie). Den Bericht über die Kommission zur Beratung der Lage der politischen Gefangenen erstattet

de Broudère — Belgien.

Ich habe vor allem eine Entschloßung der Kommission gegen die Todesstrafe zur Kenntnis zu bringen. Den Ruf Morris: „Wieder mit der Todesstrafe!“ nehmen wir heute auf. Die Ent- schloßung lautet:

„In Ermägung, daß die Anwendung der Todesstrafe als Strafe für gemeine Verbrechen sich als unnötig und zwecklos erweist, weil kapitalistisch verurteilt ist, daß diese Verbrechen in den Ländern, wo die Todesstrafe befristet ist, nicht zahlreicher vorkommen als da, wo sie noch besteht,

daß aber das Bestehen der Todesstrafe gewissen Ländern noch immer Gelegenheit bietet, unter Umständen sie auch gegen politische Gegner anzuwenden,

daß im allgemeinen die Todesstrafe als Barbarei und kulturfeindlich anzusehen ist,

daß aber in den meisten Ländern die Todesstrafe noch häufig vollzogen wird, auch in den Fällen, wo der Prozeß nicht volle Klarheit ergeben hat, so daß Justizirrtümer immer wieder vorkommen und das Gerechtigkeitsgefühl des Volkes schwer beleidigen,

fordert der Kongress die Vertreter der sozialistischen Par- teien auf, in allen Ländern, wo die Todesstrafe noch besteht, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, damit diese barbarische Strafe verschwindet.“

De Broudère fortsetzend: Die Kommission hat Berichte über die Zustände in den Gefängnissen aller Länder entgegen- genommen. Wir haben uns danach vor der Annahme zu hüten, als ob die Schrecknisse, die Frauensklaven abnehmen würden. Wir denken zunächst an unsere Freunde, die verbannt sind auf den Libanesischen Inseln. Sie zu bewahren, hat man aus der tschechischen Miliz keine Elemente ausgesucht, die selbst für diese Miliz zu roh sind! (Bewegung.) Dann geben unsere Gedanken hinüber nach Rußland.

Ich grüße alle politischen Gefangenen in den Gefängnissen der Bolschewisten.

welchen Namen sie auch tragen, welcher Richtung sie auch angehören mögen. Wir sind ihnen dankbar, denn sie haben trotz aller poli- tischen Verfolgungen die moralische Kraft bewahrt, der sozialistischen Idee treu zu bleiben. Aus Lissabon sind in den letzten 8 Monaten nicht weniger als 12 Tschekairtransporte nach Sibirien gegangen, nicht weniger als 854 Menschen hat man aus dem unterirdischen Georgien wegen ihrer Gefinnung in die sibirische Wüste geschickt. Auch auf dem Balkan, in Rumänien und Bulgarien dauert der Schrecken an. In Ungarn wird man die Menschen heute nicht mehr in die Donau, aber in die Gefäng- nisse. In China verüben ausländische Mächthaber und auch die Nationalisten systematische Schlägereien! In Spanien, in Dänien, dem Land des lächerlichen Miniaturfaschismus, überall die gleichen Schrecknisse, der gleiche Grund zur Empörung.

Der Sozialismus steht allein da als Retter der Freiheit.

Wir werden in der nächsten Zeit unsere Propaganda für die Befreiung der politischen Gefangenen verstärken und den Opfern ma- terielle Hilfe zu bringen suchen. Einstweilen können wir nichts anderes tun als ihnen moralische Hilfe zuzufloßen und ihnen zuzu- rufen: Wir haben euch nicht vergessen! (Stürmischer Beifall.)

Der Antrag gegen die Todesstrafe wird unter lebhaftem Bei- fall einstimmig beschlossen, der Bericht über die politischen Gefan- genen zur Kenntnis genommen.

Den Bericht zu Punkt 2: „Imperialismus und Ab- rüstung“ erstattet

Albarda-Holland:

Die Hoffnung, daß der vergangene Krieg der letzte gewesen sei, diese Hoffnung, für die Millionen Menschen ge- sprochen sind, hat bisher keine Verwirklichung gefunden. Was haben die Regierungen zur Abrüstung bisher überhaupt getan? Wenn sie weiterhin fortgeht nur Versprechungen machen, dann müssen die Völker auch den letzten Glauben an den erst- hänglichen Willen der Regierungen verlieren. Wir rufen deshalb die Völker, die Arbeiter auf, für die Abrüstung zu kämpfen. Unsere Entschloßung soll die Grundlage zu einer neuen Aktion, zum

Reicher Arbeitstag in Brüssel.

Deutsch-französische Freundschaft. — Ostpolitik. — Todesstrafe und Sozialisten- verfolgungen. — Abrüstung.

Brüssel, 10. August. (Eigenbericht.)

Wieder führten heute morgen ein Franzose und ein Deutscher den Vorsitz im Internationalen Kongress; Alexander Brode und Paul Löbe. Dieser hielt im Namen der deutschen Delegation eine Ansprache über die Erklärung Paul Faures im Namen der französi- schen Delegation über die Frage der Rheinlandräumung und über die Wiederherstellung der deutschen Souveränität im Saargebiet. Durch Löbe bekannte sich die deutsche Sozialdemokratie wieder zu dem Gedanken der internationalen gegenseitigen Abrüstungskontrolle. Löbe betonte die Notwendigkeit der Räumung, die Befreiung ist eines der schwersten Hindernisse für die französische Versöhnung, an der die Sozialisten beider Länder seit 1918 unachlässig gearbeitet haben und zur Herstellung einer dauernden und aufrichtigen Freundschaft weiterarbeiten werden. Löbes Er- klärung wurde von stürmischem Beifall unterstrichen.

In der fortgesetzten politischen Debatte sprachen Vertreter ver- schiedener Parteien Ost-Europas, die die realistischen Regierungen ihrer Länder brandmarkten. Besonders starken Beifall erntete Kunil, der Führer der ungarischen Emigranten, der seine Ueber- zeugung zum Ausdruck brachte, daß der Tag kommen werde, an dem die Fahne der Republik wieder über Ungarn weht.

Am Nachmittag berichtete zunächst de Broudère-Belgien über die Lage der politischen Gefangenen und Verbannten. Seine berechtigte Anklage gegen

die faschistischen und bolschewistischen Regierungsmethoden

läßt eine erhebende Kundgebung der Solidarität der gesamten sozialistischen Internationale mit allen proletarischen Opfern poli- tischer Verfolgungen aus. Einstimmig forderte der Kongress die Abschaffung der Todesstrafe.

Anschließend war die Kommission für die Abrüstungsfrage mit den letzten Schwierigkeiten fertig geworden, die die fortwäh- renden, abwechselnd sehr radikalen und sehr gemäßigten Abhand- lungsanträge der englischen Delegierten verursacht hatten. Den Bericht erstattete der Holländer Albarda. Der Vertreter der Labour-Party Dalton, der noch kurz vorher in der Kom- mission angeklagt hatte, daß die Engländer im Plenum gewisse Vorbehalte aussprechen würden, gab zur allgemeinen und freudigen Ueberbrückung des Kongresses die vorbehaltlose Zustimmung seiner Partei zur Resolution bekannt. Dalton klagte die Regierungen der Siegerländer an, sie hätten

die Friedensverträge gebrochen, da noch immer nicht die feier- lichen Abrüstungsbedingungen der Friedensverträge erfüllt sind.

Renaudel-Frankreich betonte die Notwendigkeit der all- gemeinen und gegenseitigen Abrüstungskontrolle, ebenso das Recht der Völker zur revolutionären Erhebung gegen jede Regierung, die, ohne einen Schiedsspruch abzuwarten, oder gar trotz einem geschlossenen Schiedsspruch zum Kriege schreite.

In einer sehr radikalen Rede gab der Vertreter der Unab- hängigen Arbeiterpartei Englands Fenner-Brockway zu ver- stehen, daß ihm die Resolution zu gemäßigter erscheine, und daß er sich von einer bloßen Einschränkung der Rüstungen, von einem Gaskriegsverbot und ähnlichen Teilmaßnahmen, die in der Re- solution empfohlen seien, nicht viel verspreche. Viel wichtiger er- scheine ihm die

Kriegsdienstverweigerung.

Die IWA wurde dennoch die Resolution unterstützen. Gleich nach ihm begründete Crispian die Zustimmung der deutschen De- legation. Er stellte fest, daß die Vertreter der Unabhängigen Ar- beiterpartei Englands in der Erklärung dem ursprünglichen Text zugestimmt hatten und daß es außerdem keinen Zweck habe Forderungen zu erheben und Versprechungen zu machen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen unerfüllbar seien. Die deutsche Sozialdemokratie werde für die Resolution stimmen, weil sie ein praktisches, durchführbares Abrüstungsprogramm enthält und einen wichtigen Schritt im Kampf für die allgemeine Abrüstung darstelle.

Nach diesem energischen Bekenntnis des deutschen Redners zur Resolutionsfrage, das starken Beifall aller großen Delegationen erntete, wurde die Debatte geschlossen und die Resolution ein- stimmig angenommen.

In der Schlussitzung am Sonnabend vormittag wird der Kongress das Manifest der politischen Kommission beraten, das Sanderwilde und Otto Bauer begründen werden.

Brüssel, 10. August. (Eigenbericht.)

Den Vorsitz führen vormittags Löbe-Deutschland und Brode-Frankreich.

Vorsitzender Löbe:

An dem Augenblick, wo ich im Auftrag der deutschen De- legation zusammen mit Brode das Präsidium übernehme, darf ich mit einigen Worten zurückkommen auf die mutige Erklärung, die Paul Faure am Donnerstag im Namen der französischen De- legation zur Frage der Rheinlandräumung und der Wieder- herstellung der deutschen Souveränität im Saargebiet ab- gegeben hat. Wir alle wissen, was die Versöhnung zwischen Frank- reich und Deutschland für den europäischen Frieden bedeutet. Wir alle wissen, daß die sozialistischen Parteien beider Länder seit dem Kriege alles für die Versöhnung getan haben, was nur möglich war. Unsere Bemühungen waren diktiert von dem Wunsch, das französisch- deutsche Problem durch einen dauernden und ehrlichen Frieden zu lösen. Diesem Frieden könnte die Räumung des Rhein- landes in hohem Maße dienen. Denn sie entwarfne bei uns jene Nationalisten, die in Frankreich als eine besondere Gefahr angesehen werden. Deshalb, französische Parteifreunde, nehmt die Vorsicht- erung hin, daß wir in unserem Lande alles tun werden, die Sicher- heit in zu stärken, daß sie nie wieder verloren gehen kann.

Die kriegerischen Sicherheitsmaßnahmen müssen abgelöst werden durch Sicherheitsmaßnahmen freiwilliger Verträge und einer inter- nationalen Rechtsordnung. Wir halten dazu geeignet jene auf alle Länder gleichmäßig ausgeübte Kontrolle der Rüstungen, die im Dezember 1926 in Genf als Vorschriften der Völkerverbündigungen anerkannt worden sind. Unsere Bemühungen wie die vorigen müssen darauf gerichtet sein, das letzte Mißtrauen zwischen diesen beiden Nationen zu entfernen und zu ersetzen durch das Vertrauen ehrlicher, offener Freunde. (Stürmischer Beifall.)

Löbe verliest dann die durch Stafettenlauf überbrachte Bot- schaft des Darmstädter Arbeiterjugendtages, in der 20.000 junge Sozialisten und viele tausend Arbeiter des Ruhrgebietes der Internationale unerklärliche Treue geloben.

Crispian-Deutschland

berichtet für die Mandatskommission. Anwesend sind 581 Delegierte, davon 96 Frauen. Ordentliche Delegierte 446, davon 40 Frauen. Gastdelegierte 135, davon 56 Frauen. Vertreten sind 34 Parteien aus 29 Staaten.

Es folgt die Fortsetzung der politischen Debatte.

Niedzialowski-Polen:

Die polnische Arbeiterpartei weiß, daß sie in dem Kampf gegen den Faschismus nicht nur die Demokratie, sondern die Zukunft des Friedens verteidigt. Unser Ziel ist die Rettung der Demokra- tie um jeden Preis. Ich will über den Ausgang dieses Kampfes in Polen nicht prophezeien, aber ich hoffe, daß wir ihn mit Ehren bestehen werden. In Osteuropa gehen jetzt große Dinge vor. Die Bewegung der Ukrainer und Weißrussen ist eine große geschicht- liche Tatsache. Wir verzeichnen mit großer Freude, daß innerhalb der ukrainischen Bewegung auch eine fröhliche sozialistische Bewegung beginnt.

Der litauisch-polnische Konflikt

Ist zwar nicht eine unmittelbare Gefahr, aber er bleibt eine la- tente Gefahr, solange die Diktatur herrscht. In keinem Falle darf die Lösung dieses Konfliktes mit Waffengewalt versucht werden. Wenn eines Tages die Demokratie in Warschau und Romna gesiegt hat, dann wird die gemeinsame Lösung dieses schwierigen Problems unabweisbar zur Tat werden. (Beifälliger Beifall.)

Runfi-Ungarn:

Neun Jahre schon dauert das Schreckensregiment in Ungarn, neun Jahre stummer Unterdrückung in einem Land, in dem die Arbeiterschaft leider vergeblich versucht hat, die Demokratie aufzubauen. Mauthausen ist ein großes, leuchtendes, tragisches Symbol; wir gedenken auch unserer Parteifreunde wie Somagi und all der anderen, die auf Veranlassung der ungarischen Mauthausen erstarben oder hinter Gefängnismauern gefesselt worden sind. Allen diesen Opfern der Reaktion, diesen gedruckten Menschen muß die Arbeiterinternationale zeigen, daß sie zu ihnen steht. Sie alle be- dürfen einer Geste der Solidarität. (Allgemeine Zu- stimmung.) Ungarn rüftet offen zu einem Kriege.

Dieses konterrevolutionäre Ungarn im Bündnis mit Italien ist eine Bedrohung der mitteleuropäischen Republiken.

Vormärzstreiken der Abrüstung bilden. Der Krieg ist eine Handlung der Menschheit, die beschränkt werden kann, ehe es zu spät ist. Wir haben die Aufgabe gegen alle Regierungen, die sich weigern, die Schiedsgerichtsbarkeit anzuerkennen, mit allen Mitteln anzukämpfen. Der Krieg ist für alle Schichten der Gesellschaft eine große Gefahr. Wir fordern deshalb, daß

die stehenden Heere der künftigen Kontrolle der Parlamente unterstellt werden.

Die Methode der Rekrutierung muß demokratisch sein. Die Soldaten dürfen ihrer staatsbürgerlichen Rechte nicht beraubt werden. Das Parlament muß auch allein die Verfügung über das Heer haben; selbst jede Teilhaberschaft darf nur mit seiner Zustimmung möglich sein. In diesem Augenblick, da endlich die Abrüstungsfrage wieder zur Debatte steht, rufen wir mit lauter Stimme in die Welt hinaus, daß die Arbeiterklasse die Abrüstung, den Frieden will. Der Sozialismus ist nicht das Chaos, wie Bürgerliche immer wieder behaupten, er ist die

Regamentierung des gesellschaftlichen Lebens auf friedfertige Weise.

Darum heißt es den Frieden schätzen und gleichzeitig den Sozialismus vorbereiten. Bitten wir die große Armee, die Krieg dem Kriege erklärt. (Stürmischer Beifall.)

Dalton-England:

Erst, wenn alle abrüsten, wird der Weg zum Frieden frei. Die Siegermächte haben bis heute ihre feierlichen Versprechungen zur Abrüstung nicht wahr gemacht. Sie haben ihre Friedensverträge verletzt und verraten. Wir werden unseren Kampf bis zum erfolgreichen Ende fortführen.

Wenn eine Regierung schiedsgerichtliche Regelung ablehnt, dann macht sie sich zum Feinde ihres Landes und der Welt.

Gegen eine solche Regierung muß jedes Mittel zum Kampf berechtigt sein. Jedes Mittel muß erlaubt sein, das Verbrechen eines neuen Krieges zu verhindern.

Am Besten sind wir heute auf den Schlachtfeldern und hören die Stimmen der Millionen Toten: Verhindert den Krieg! Das sei unsere Lösung. (Begeisterter Beifall.)

Renaudel-Frankreich:

Soll der Friede dauerhaft sein, muß eine Aktion der Massen in die Wege geleitet werden. Diese Aktion kommt in unserer Entscheidung stärker zum Ausdruck als in früheren Beschlüssen. Mit der Kriegsausbreitung, dann ist es zum Handeln zu spät. Wir führen deshalb seit 10 Jahren einen systematischen Kampf um die Abrüstung. Der Friede braucht eine rechtliche Grundlage, und diese Grundlage ist die Schiedsgerichtsbarkeit. Wir freuen uns, daß unsere Entscheidung u. a. auch die Forderung enthält, auch schon die Mobilisierung zu verbieten, so lange der Streitfall nicht das Schiedsgericht passiert hat. Außer unserer Einwirkung auf die Regierungen, abzurufen und die Schiedsgerichtsbarkeit weiterzuführen, bleibt das weitere Mittel der internationalen Kontrolle der Rüstungen.

Sie offen gibt die Möglichkeit, sich davon zu überzeugen, daß die Abrüstungsbestimmungen eingehalten werden. Eine Regierung, die nicht alle Mittel anwendet, um die Katastrophe des Krieges zu verhindern, und nachmalig zu dem Verbrechen der bewaffneten Auseinandersetzung schreitet, ohne überhaupt die Schiedsgerichtsbarkeit in Anwendung gebracht zu haben, eine solche Regierung muß vom Volke weggejagt werden. In diesem Sinne haben wir bereits von der Tribüne des französischen Parlaments herab unsere Meinung geäußert. Wenn eine Regierung so pflichtvergessen sein sollte, zum Kriege zu schreiten, ohne alle Mittel der Verständigung erschöpft zu haben, so würde der Aufruf gegen eine solche Regierung nicht nur zu Recht vorzunehmen werden, sondern geradezu eine menschliche Pflicht sein. (Stürmischer Beifall.)

Jenner-Brodwan (Unabh. Arbeiterpartei Engl.):

Meine Freunde fanden den Entwurf der Entscheidung zur Abrüstung so gewichtig, daß sie sich zu einem Gegenentwurf entschieden. In der Kommission ist dieser Entwurf aber soweit nicht fertig worden, daß wir ihn in seinen Grundzügen billigen. Wenn die Resolution verlangt, daß die Waffenbestände zu beschränken sind, so sagen wir, daß dadurch der Krieg nicht um ein tausendstel Prozent verhindert wird. Dieser etwas utopische Vorschlag kommt mir vor, wie die lächerliche Idee eines englischen Scheitlers, im nächsten Krieg einen Schiedsrichter in einem Luftballon über das Schlachtfeld aufsteigen und ihn jeweils pfeifen zu lassen, wenn der Kampf beginnen oder abgebrochen werden soll. Wir bekräftigen

die Strafe der Resolution, die, für den Fall, daß Regierungen das Verbrechen des Krieges begehen, die Arbeiterschaft zur revolutionären Aktion aufzurufen gestattet.

Wir wünschen nur, daß dieser Aktion von vornherein eine gewisse Form gegeben wird. Wir wünschen, daß die Arbeiter im angeführten Falle aufgerufen werden, dem Ruf der Regierungen auf keinen Fall Folge zu leisten. Die englische Arbeiterpartei und auch die französische haben bereits entsprechende Entschlüsse gefaßt. Vergessen wir nicht, daß, während wir hier reden, die Welt von Explosionen erfüllt ist. Wir wollen nicht nur das Wort „Nie wieder Krieg!“, wir wollen, daß die Arbeiter im gegebenen Falle den Friedenswillen bezeugen, sich über die Grenzen ihrer Länder hinaus die Hand zu reichen und im Ernstfall zeigen, daß sie nicht mehr gewillt sind, einander gegenseitig hinzumorden. (Beifall.)

Crispien-Deutschland:

Die Internationale hat bisher für den Frieden mehr geleistet als irgendeine Macht der Welt. Die Entscheidung enthält Grundlinien für die nächste Tagesarbeit, um die Regierungen auf den Weg des Friedens zu zwingen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat in Bezug auf die Abrüstung ihre Schuldigkeit getan. Deutschland wurde durch die Verfallenen Bestimmungen zur Abrüstung gezwungen. Seitdem haben die anderen Regierungen wiederholt feierlich erklärt, daß sie abrüsten werden.

Wo sind die Taten dieser Regierungen, wo ist ihre Abrüstung? Es gibt zwar fortgesetzt Abrüstungsverhandlungen, es werden immer wieder neue Friedenskonferenzen einberufen, trotzdem führen die gleichen Regierungen Krieg in Afrika, Asien und anderswo.

Der Friede kann nur erkämpft werden durch die Arbeiterklasse unter Führung der Arbeiter-Internationale. Laurés war 1914 das erste Opfer des blutigen Krieges. Sollen wir dulden, daß in Zukunft wiederum Millionen und aber Millionen elend hingemordet werden? In einer solchen Situation betrachten wir uns in Zukunft in Zukunft. Dann werden wir die Gewalthaber mit den eigenen Waffen niederzwingen. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist fest entschlossen, im Sinne der vorliegenden Entscheidung zu arbeiten. Wir sind der Überzeugung, daß der Sieg des Friedens schließlich der Sieg des Sozialismus sein wird. (Beifall.)

Verfassungstag.



„Ich sage Ihnen, Frau Müller, von einer Anteilnahme des Volkes am Verfassungstag bemerkte ich nicht das mindeste!“

Sitzung des Reichskabinetts.

Panzerkreuzer A wird gebaut. — Festsetzung der Versicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung.

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung, den Bau des Panzerkreuzers in Angriff zu nehmen. Zu diesem Beschluß ist die Reichsregierung gelangt, nachdem festgestellt wurde, daß die durch den Bau des Panzerkreuzers entstehenden Mehrausgaben in den folgenden Jahren durch entsprechende Einsparnisse bei sonstigen Erhaltungskosten wieder eingebracht werden.

Das Reichskabinett erhöhte ferner die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung von 6000 Mark auf 8400 Mark und beschloß u. a., dem Reichstage die Kostengesetze über drei internationale Verträge betreffend die Seeschifffahrt vorzulegen.

Die Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung ist auf den heftigsten Widerstand des Schornsteinwerks gestoßen, das darin schon ein Stück Sozialisierung erblicken wollte. Sie ist trotzdem beschlossen worden. Eine große Zahl von Angestellten wird damit in die Sozialversicherung eingegliedert und kommt in den Genuß des Versicherungsschutzes.

Der Panzerkreuzer A wird gebaut werden — trotz der Veränderung in der Zusammenlegung des Reichstages und trotz des Regierungswechsels. Das Reichskabinett hat ent-

schieden, daß nunmehr auch die Vergabe der Lieferungen erfolgen soll, nachdem die Konstruktionsarbeiten bereits auf Beschluß des früheren Kabinetts Mary in Angriff genommen worden sind.

An der grundsätzlichen Einstellung der sozialdemokratischen Minister zu diesem Kriegsschiffbau hat sich nichts geändert — aber über die Tatsache, daß das Staatsgesetz für 1928 in Kraft ist und den Bau vorsieht, konnten sie sich nicht hinwegsetzen, wenn sie nicht das Staatsgesetz verletzten wollten.

Der vorige Reichstag hat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Demokraten, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten den Bau des Panzerkreuzers beschlossen. Der Reichstag, der ursprünglich Einspruch erhoben hatte, hat später den Einspruch zurückgezogen mit der Maßgabe, daß bis zum 1. September 1928 noch einmal die gesamte Finanzlage überprüft werden solle.

Diese Überprüfung ist erfolgt. Das Reichswehrministerium hat sich zu Einsparungen im Reichswehretat bereiter erklärt, so daß eine Mehrbelastung durch den Bau des Panzerkreuzers nicht eintritt.

Unter diesen Umständen mußte das Reichskabinett die Erbhofst der vorigen Reichstags und des Bürgerhaushaltkabinetts antreten und die Beschlüsse der gleichgebenden Körperschaften vollziehen.

Die Debatte ist damit geschlossen. Die Abrüstungsentscheidung wurde unter stürmischem Beifall des Kongresses einstimmig angenommen.

Der Kongress entspricht dem Vorschlag des Präsidiums, einen Antrag der französischen Delegation, „Probleme der Ausübung der Regierungsmacht durch die sozialistischen Parteien im Rahmen des kapitalistischen Staates“ auf die Tagesordnung der nächsten Internationalen Konferenz zu setzen, der Exekutive zur Berücksichtigung zu überweisen. Schluß 7,15 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 9,20 Uhr.

Kriegsächtung ja — Abrüstung nein!

Poincaré über den Kellogg-Pakt.

Paris, 10. August. Ministerpräsident Poincaré hat bei einer Preisverteilung vor den Schülern des Lycées seines Sommeraufenthalts Sampigny eine Ansprache gehalten, in der er auch auf den Antikriegspakt einging. „Heute“, so erklärte er, „verurteilt die ganze Welt den Krieg, und man muß sich darüber freuen. Man wird ihn niemals scharf genug verurteilen können, aber eben so wie von Zeit zu Zeit immer noch Diebe in Privatwohnungen einbrechen, um dort Geld oder Juwelen zu stehlen, könnten einige zu gewissen Stunden versucht sein, auf Gemüthsreisen zurückzukommen, die sich mit der Verteilung des Krieges schlecht verteidigen und den friedliebenden Nationen gefährliche Ueberwachungen bereiten würden. Wir sind also gezwungen, bei aller Anerkennung der guten Absichten der Regierungen und bei aller Zuvorsicht in die Gerechtigkeit der Völker uns zu sagen, daß wir, wenn eines Tages unsere Ehrlichkeit uns nicht vor einem Angriff schützen sollte, unser Heil zunächst von uns selbst zu erwarten haben werden. Verurteilen wir also den Krieg und tun wir alles, was von uns abhängt, damit er niemals wiederkehrt. Gehen wir sogar noch weiter. Versuchen wir, unsere Leiden zu vergessen und zu vergehen, was uns angetan worden ist. Aber wir dürfen die Arglosigkeit nicht so weit treiben, uns vorzustellen, daß unsere Gefühle der Güte und der Menschlichkeit nirgends und zu keiner Zeit mehr auf Widerstand stoßen werden. Damit Frankreich vor unerschuldeten Abenteurern vollkommen geschützt bleibt, muß es also die Mittel in der Hand behalten, um sich gegebenenfalls gegen dieselben zu wehren, die in einer Stunde der Verirrung seine Ruhe zu stören versuchen sollten.“

Geringe Abnahme der Arbeitslosigkeit.

Ueber eine halbe Million Hauptunterstützte.

In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 15. bis 31. Juli 1928 von rund 579 800 auf 564 000, d. h. um 15 800 oder 2,7 Proz. zurückgegangen. Bei den männlichen Arbeitslosen betrug die Abnahme rund 10 000 oder 2,4 Proz., bei den weiblichen 5800 oder 3,5 Proz., in der Frauenunterstützung hat sich im Berichtszeitraum die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 89 600 auf 82 000 vermindert. Das ist eine Abnahme um rund 7 600 oder 8,5 Proz. Der Rückgang ist bei den Männern etwas stärker als bei den Frauen (7,7 Proz. bei den Männern gegenüber 6,6 Proz. bei den Frauen).

Das Handbuch für den Preussischen Landtag 1928, das lagern im A. v. Deckerischen Verlag, Berlin, erscheint, bildet gleich einen Ergänzer ein wichtiges Quellen- und Nachschlagewerk. Unter Namen, Bild und Lebensbeschreibung sämtlicher Abgeordneten umfaßt es sämtliche Mandatsberichte, die Mandatsberichte, die Programme der im Landtag vertretenen Parteien, Wortlaut der Reichs- und preussischen Verfassungen sowie der wichtigsten Gesetze, die mit der Tätigkeit des Landtages in Zusammenhang stehen. Eine besonders wertvolle Bereicherung bildet der neu aufgenommene geschichtliche Teil, der eine genaue Uebersicht über sämtliche preussische Ministerien und Landtage seit 1848 gibt, sowie die Geschichte der Fraktionen und Parteien seit jener Zeit umfaßt. Der Preis von 20 M., an sich durch Umfang und Materialfülle gerechtfertigt, würde die Anschaffung für den einzelnen in den meisten Fällen ausschließen, sollte jedoch nicht verhindern, daß Bibliotheken und Sekretariate das Handbuch beziehen.

In der preussischen Verwaltung sind aus Anlaß des Verfassungstages zum 11. August zahlreiche Beförderungen und Ernennungen erfolgt.

Neue Diplomaten in Berlin. Der neue Botschafter Großbritanniens, Sir Horace Rumbold, der belandete Argentiniers, Dr. Ernesto Castelli und der Gesandte Haitis, Luc Dominique haben ihr Amt mit der üblichen Feierlichkeit beim Reichspräsidenten angetreten.

(Weitere Nachrichten 2. Beilage.)

Republikaner! Am Verfassungstag heißt die Parole: Flaggen heraus!

Raffiniertes Ausbeutungssystem.

Bei der Herstellung der „Bata“-Schuhe.

Zeit Jahren leiden die Arbeiter der deutschen Schuhindustrie unter wechselläufiger Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, trotzdem der Schuhverbrauch schon infolge der kurzröckigen Damenmode heute weit größer ist als vor dem Kriege. Dieser Widerspruch erklärt sich zu einem guten Teil aus der Schmutzkonkurrenz, die der deutschen Schuhindustrie von der Firma Bata in Zlin (Tschechoslowakei) bereitet wird. Wurden doch aus dem Nachbarlande in den Monaten Januar bis Mai 1928 nicht weniger als 2339 988 Paar Schuhe im Werte von 18 509 000 Mark eingeführt. Diefem Betrage müßten die Summen gegenübergestellt werden, die den deutschen Schuharbeitern im gleichen Zeitraum durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit an Reineinkommen verloren gingen, samt den Aufwendungen an Arbeitslosen- und sonstigen Unterstützungen, die deshalb für sie aufgewandt werden mußten.

Wie ist es nun möglich, daß Bata nach Deutschland billigere Schuhe liefern kann, als sie bei uns hergestellt werden können? Handelte es sich lediglich um eine technische Überlegenheit der Zliner Schuhfabriken gegenüber den Schuhfabriken in Pirmasens und der übrigen deutschen Schuhindustrie, dann bliebe letzterer nichts weiter übrig, als alle Anstrengungen zu machen, um den technischen Vorsprung der Bata-Betriebe einzuzuholen. Allein mit diesem technischen Wettbewerb geht ein so raffiniertes Ausbeutungssystem Hand in Hand, wie es in Deutschland zwar nicht unbekannt, aber doch praktisch unmöglich ist. Dieses System wird in allen Einzelheiten in einer jüngst erschienenen Schrift von Rudolph Philipp bloßgelegt:

„Der unbekannte Diktator Thomas Bata“.

Im Rahmen dieser kurzen Betrachtung läßt sich dieses System leider nicht schildern. Es wird an anderer Stelle gesehen müssen. Hier sei nur festgehalten, was ein Mann, der die Arbeiterverhältnisse bei Bata genau kennt, dem Verfasser darüber bezeugt hat:

„Der Achtstundentag wird nicht eingehalten. Es wird von 7 Uhr früh bis 11 Uhr nachts gearbeitet. Auch Sonntags wird gearbeitet. Die Beköstigung, die das Unternehmen seinen Arbeitern liefert, ist schlechter als beim Militär (in der Tschechoslowakei). Was den Lohn anbetrifft, weiß ich von den Arbeitern, daß diese sehr schlecht bezahlt werden, da jeder Arbeiter jeden Verlust schlechter Ware trägt. Es geschieht auch, daß ein Arbeiter Samstags als Wochenlohn 10 Kronen (1,25 Mark) nimmt (als Rest nach allen möglichen Abzügen; D. B.), was ich persönlich sah. Es gibt viel mehr Kinder als Erwachsene, die arbeiten. Gewerkschaftliche Koalition ist unmöglich. Es gibt keinen mir bekannten Arbeiter, der es gewagt hätte, sich zu organisieren. Diese Zustände bei Bata scheinen mir nur deshalb möglich, weil seine Arbeiter zum größten Teil Slowaken, Hannaten und sonstige vom Dori Gefommene sind, die zu Hause auch sehr schlecht leben und im Leben noch nie Bargeld erhielten und mit trockenem Brot und einer Gurke zufrieden sind. So ein Mensch begnügt sich mit der Rest Batos und auch mit dem Wohnen bei Bata.“

Diese kurze Darstellung ist keineswegs erschöpfend, aber recht bezeichnend. Der Verfasser begnügt sich natürlich damit nicht, sondern hat bei sie nur nebenbei unter anderen. Bei Bata gibt es keine Arbeiter. Sie in ihrem Elend höhnend, hat er alle zu seinen „Mitarbeitern“ ernannt, weil es zu seinem System gehört.

Bata hat ganz „funkelnagelneue Wege“ der Ausbeutung eingeschlagen. Seine Betriebe sind „selbständig“. Die Abteilungsleiter sind Pächter, auf deren Rechnung und Verantwortung in jedem Betriebe gearbeitet wird. Die einzelnen Abteilungen müssen miteinander handeln, Handelsverträge und Kaufabkommen miteinander abschließen, sich gegenseitig Offerten und Lieferfristbestimmungen machen, Lagergeld zahlen und Strafgebühren festsetzen bzw. einziehen. So werden nicht nur die einzelnen Arbeiter und Angestellten gegeneinander ausgespielt, sondern zugleich die Gruppen der einzelnen Betriebe, die jegliches Risiko zu tragen haben, für jegliche Mängel aufzukommen haben, ob sie nun durch sie verschuldet sind oder nicht. Preisherabsetzungen bei schwachem Beschäftigungserfolg erfolgen auf Kosten der Filialinhaber. Den Arbeitern werden Lohnabzüge gemacht als Kaution, um die glatte Durchführung des Strafgebühren- und Schadenersatzsystems zu ermöglichen.

Die Firma Bata ist bei ihren „neuen Wegen“ reich und mächtig geworden. Sie hat ihre besondere Reinigungsfabrik, die die Arbeiter und Angestellten ihrer Betriebe beeinflusst, insbesondere aber die öffentliche Meinung zugunsten der Reklame für die Firma. Für die Zeitungen ist Bata ein guter Inserent, mit dem es kein Blatt verderben möchte. Er stellt erfolgreiche Sportamateure ein, die die Arbeiter- und Angestelltenportabteilung der Firma Bata bilden. Sie müssen für die Firma Siege erringen und damit eine Wirkungswelle und unbezahlte Reklame für sie machen. Wer nicht „sieg“, der fliegt.

Die gewerkschaftliche Organisation könnte hier helfen, allein sie fehlt. Abgesehen von der Zerstückelung der Gewerkschaften in der Tschechoslowakei an sich, sind die Bata-Arbeiter dortart abhängig, daß an ihre einheitliche gewerkschaftliche Erfassung einstweilen nicht zu denken ist. Und so stehen denn die organisierten Schuharbeiter in Deutschland nicht nur, sondern in ganz Europa

der Schmutzkonkurrenz des Bata-Systems

machtlos gegenüber, wenn es ihnen nicht gelingt, die Schuhverbraucher auf ihre Seite zu bringen.

Die amerikanischen Gewerkschaften wissen sehr wohl, was sie tun, wenn sie ihre Kontrollmärkte für die unter gewerkschaftlichen Bedingungen hergestellten Waren propagieren. Als die deutsche Gewerkschaftsbewegung noch in ihren Kinderschuhen steckte, wurde verschiedentlich versucht, eine Kontrollmarke für einzelne unter normalen Arbeitsbedingungen hergestellten Waren einzuführen. Solche Versuche mußten damals, infolge des Reines Kreises der Organisierten, ergebnislos bleiben, und wurden auch später nicht wieder aufgenommen. Die Ausbreitung der Produktionsbetriebe der G. C. O. hat dies vielfach überflüssig gemacht, aber doch längst noch nicht ganz. Eine genossenschaftliche Schuhwarenfabrik gibt es noch nicht. Wer weiß heute denn, ob uns unter irgend welcher Marke Bata-Schuhe verkauft werden oder solche, die in Deutschland selbst, zu geordneten Lohn- und Arbeitsbedingungen hergestellt werden? Und doch würde nicht ein einziger organisierter Arbeiter und Angestellter, der das Bata-System kennt, die Produkte dieser Firma kaufen. Der Konsument aber hat ein Recht darauf, zu wissen, ob die ihm angebotene Ware aus Schmutzbetrieben herrührt oder aus gewerkschaftlich und sozial einwandfreien Betrieben.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Die Freitagstgung.

In der Freitagstgung des Kölner Verbandstages der Gemeinde- und Staatsarbeiter hielt zunächst Professor Dr. Singheimer-Kranthier v. R. einen längeren Vortrag über das Tarifrecht der Arbeiter der öffentlichen Betriebe. Der Redner führte u. a. aus: Der Arbeitgeber von früher vertrat den Herr-im-Haus-Standpunkt. Die Gemeinde- und Staatsarbeiter aber waren noch hilfloser als die anderen Arbeiter. Sie waren der Gewerbeordnung entzogen und damit der Gewerbeaufsicht und dem Arbeiterschutz. Besonders fühlbar machte sich für sie der Mangel einer Arbeitsgerichtsbarkeit. Nichts aber ist wichtiger als das Recht, das man hat, auch irgendwo geltend zu machen.

Esst nach der Revolution

wurde den Gemeinde- und Staatsarbeitern das gleiche Recht wie den übrigen Arbeitern eingeräumt. Besondere Schwierigkeiten erwachen den Gemeinde- und Staatsarbeitern dadurch, daß sie andersartige organisatorisch zusammengestellt sind, als alle übrigen Arbeiter. Während diese nach Berufs- und Wirtschaftszweigen organisiert sind, sind die Gemeinde- und Staatsarbeiter nach dem gemeinsamen Arbeitgeber organisiert. Daraus ergeben sich arbeitsrechtliche Konflikte, die nicht immer genügend beachtet werden. Nach der Rechtsprechung gilt der Tarif der Gemeindearbeiter nicht für Handwerker, die zwar in Gemeinde- oder Staatsbetrieben beschäftigt, aber in ihren Berufsverbänden organisiert sind. Der Gemeindearbeitertarif gilt aber dann auch für Handwerker, wenn derselbe allgemeinerbindlich erklärt ist. Sind aber beide Tarife, sowohl der der Gemeindearbeiter als auch der für den betreffenden Handwerker in Frage kommende für allgemeinerbindlich erklärt, so gilt nach der geltenden Rechtsprechung der Tarif, nach dem die Mehrzahl der in dem Betriebe oder der Betriebsabteilung Beschäftigten besteht, ohne Rücksicht auf die Organisationszugehörigkeit der in Frage kommenden Arbeiter.

Dem Vortrag schloß sich eine Aussprache an, in der in der Hauptsache strittige Punkte behandelt wurden. Im Schlußwort betonte Dr. Singheimer noch, daß man gegen Arbeiter, die auf ihr Tarifrecht verzichten, wie auch deren Unternehmer strafrechtlich auf Grund des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb vorgehen kann. Eine längere Entscheidung, die einstimmig angenommen wurde, will als den zweckmäßigsten Weg zur Erreichung des Zieles einer einheitlichen tarifvertraglichen Regelung der Arbeitsverhältnisse aller Arbeitnehmer in öffentlichen Betrieben den

Abschluß von Reichstarifverträgen.

Dortliche Tarife sollen möglichst vermieden werden. Ueber die Bedeutung der öffentlichen Wirtschaft sprach Beigeordneter Dr. Löser-Berlin vom Deutschen Städtetag, der auf die übertragende Stellung hinwies, die dem Recht der gemeindlichen Selbstverwaltung für die gemeindlichen Betriebe zukommen. Eine Entscheidung, die einstimmig angenommen wurde, fordert von der Reichsregierung eine planmäßige Förderung der öffentlichen Wirtschaft und erwartet vom Kabinett die Unterstützung aller Bestrebungen, die eine Privatisierung der deutschen Wirtschaft zum Ziele haben. Weiter stimmte der Verbandstag einer Entscheidung zu, die den Einheitsstaat fordert.

Niederlage der Christen bei der Mitropa.

Bei der diesjährigen Betriebsratswahl hatten die Christen wiederum eine Liste aufgestellt. Von den zwölf zu wählenden Betriebsratsmitgliedern haben sie mit Not und Mühe ein Mandat bekommen. Während die freigewerkschaftliche Liste gegenüber dem Vorjahr die Zahl der für diese Liste abgegebenen Stimmen ganz erheblich steigern konnte, hat die christliche Liste von 1311 Wählern 156 Stimmen erhalten. Das sind sechs Stimmen mehr als im Vorjahr. Dagegen hat die freigewerkschaftliche Liste bei 77 Proz. Wahlbeteiligung ihre Stimmenzahlen von 822 auf 1140 steigern können.

Ein Revolutionär als Schriftmacher der Reaktion.

Vor einigen Tagen trat der neugewählte Kreistag des Landkreises Homburg a. d. S. zu seiner ersten Sitzung zusammen. Nach Beendigung der Tagesordnung meldete sich noch einmal der Kommunist Kiedel aus Homburg zu Wort. Man erwartete irgend einen der bekannten Demonstrationsanträge, durch die bekanntlich die „Sozialverräter“ entlarvt werden sollen. Was aber geschah? Der Herr kommunistische „Arbeitervertreter“ stellte den Antrag, die Ladenzzeit in den Landorten bis 8 Uhr zu verlängern. Großer Beifall bei der reaktionären Mehrheit des Kreistages, vor allem bei den Mittelständlern. Die Sozialdemokraten lehnen den Kommunisten durch den Landtagsabgeordneten Wick-Oberursel ins „Gebet“ nehmen.

Immer wieder fordert der K. M. für die Angestellten den 6-Uhr-Ladenschluß und den freien Samstagnachmittag. Einem Kommunisten blieb es vorbehalten, den Landrat aufzufordern, kraft Polizeigewalt den 8-Uhr-Ladenschluß zu dekretieren. Glücklicherweise reicht die Macht eines deutschnationalen Landrats nicht dazu aus, und auch nicht der Wille einer reaktionären Kreistagsmehrheit. Sonst wäre der Kommunist Sieger geblieben.

Das sind die Früchte kommunistischer Erziehung und kommunistischer „Sozialpolitik“.

Tränengas gegen streikende Arbeiter!

London, 10. August. (U.)

Wie aus Madras gemeldet wird, wird sich der gesetzgebende Rat bei seinem nächsten Zusammentritt mit einem Antrag beschäftigen, der anlässlich der letzten Streikunruhen „zur Beruhigung der Arbeiter“ vorschlägt, daß die dortige Polizei mit Tränengasbomben und Wasserstrahlröhren ausgerüstet werden soll. Diese Maßnahme wird besonders damit begründet, daß die in Erregung geratene indische Bevölkerung ermordeten Maschinen außerordentlich gefährlich werden kann. Gefährlich? Doch nur ihren Ausbeutern, die sie bis aufs Blut peinigen.

Feierschichten.

Infolge der schwieriger werdenden Kartilage haben die Deutsche Edelstahlwerke A.-G., ein Abieger des Ruhrtrastes, auf den Walzenstrichen schon seit Wochen Feierschichten eingelagt. Die neuerdings verbreitete Nachricht, daß man das Edelstahlwerk in Krefeld stilllegen will, trifft jedoch nicht zu.

Betriebseinschränkung.

Sosnowitz, 10. August.

Die Kohlengrube Saturn bei Czeladz im Dombrowaer Kohlenrevier hat infolge Auftragsmangels die Arbeitstage in der Woche auf fünf herabsetzen müssen.

Vom Streik auf den schwedischen Eisengruben.

Stockholm, 10. August.

Die Zeitung „Socialdemokraten“ betont, daß die bürgerliche Presse irrtümlich den Eisengrubenkonflikt als gelöst bezeichnet. Die lokalen Verhandlungen, die sicher große Schwierigkeiten bereiten würden, liegen noch. Das Blatt „Dagens Nyheter“ berichtet, daß die Grängesbergarbeiter kampfmüde geworden sind. Es herrliche große Empörung gegen die Streikleiter und Kommunisten. Die lappländischen Grubenarbeiter werden Montag die Arbeit wieder aufnehmen.

Ein Streik in den Fleischwarenfabriken der G. C. O. in Oldenburg ist nach zweitägiger Dauer beendet worden.

Der Hafenarbeiterstreik in Dänischen und Le Havre ist nach Gewährung einer Lohnerhöhung von 40 Pf. pro Tag beendet.

Josef Luipold Stern: „Die Aufgaben der freigewerkschaftlichen Bildungsarbeit.“ Bericht des Zentralverbandes der kaufmännischen Angestellten Österreichs, Wien 1., Werderstr. 9. 20 Seiten. Preis 10 Groschen. Organisationen erhalten Rabatt. — Die vorliegende Broschüre ist die Wiedergabe des Referats, das Genosse Stern auf dem von etwa 300 Delegierten besetzten 4. Kongress der kaufmännischen Lehrlinge und Lehramädchen Wiens gehalten hat. Klar und leichtverständlich wird die große Aufgabe der Gewerkschaften, Arbeitszeit für den Kapitalismus in Lebenszeit für des Proletariat zu verhandeln, aufgezeigt. Auch über die Einstellung zur kapitalistischen Vergnügungsindustrie, zu Kino, Alkohol und Nikotin wird Grundfaches gesagt. Die Rede enthält schließlich Winke für die Praxis der Gewerkschaftsbildung. Ihre weiteste Verbreitung, namentlich unter der Jugend, kann nur wärmstens empfohlen werden.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Die Wettkämpfe für Hamburg sind umher in den Gruppen oder in der Jugendzentrale bis zum 15. August 1928 zu leisten. — Anzeiger: Wir beteiligen uns am Rinderfest „Dinter der Bauer“, Rudolf-Wolf-Str. — Säben, Südwesten und Südosten: Wir beteiligen uns am Rinderfest auf dem Sportplatz Am Urban. Treffen um 17 Uhr auf dem Sportplatz.

Verantwortlich für Politik: Walter Schiff; Wirtschaft: G. Klingelberg; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Schöner; Revisionen: R. S. Böcher; Soziales und Sonstiges: Fr. Karst; Anzeigen: K. Gode; Schriftlich in Berlin: Berlag: Formata-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formata-Verlag und Verlagsanstalt Carl Singer u. Co., Berlin SW 68, Hindenburgstr. 2. Stern 1. Klassen und „Unterhaltung und Wissen“.

Jetzt Kleiderstoffe kaufen

Kleiderstoffe	
Kleiderschotten	moderne Stellungen, doppeltbreit Mtr. 0.95
Moderner Wollstoff	schlangenhautartig, in vielen Farben . . . Mtr. 1.45
Schotten, großes Sortiment	ca. 100 cm breit . . . Mtr. 1.65
Reinwollener Kleiderstoff	kashaartig, uni u. gemustert . . . Mtr. 1.65
Reinwollene Karos	aparte Farbstellungen, ca. 100 cm breit . . Mtr. 2.95
Epingle	reine Wolle, alle modernen Farben, ca. 100 cm breit . . . Mtr. 3.45

Einen Posten Makobaist, echt ägyptisch Mako, für feine Leibwäsche, 80 cm breit, Mtr. 0.85

Durch einen besonders günstigen Einkauf ist es mir gelungen, viele Tausend Meter Kleider- und Seidenstoffe zu ganz besonders billigen Preisen einzukaufen, einzelne Artikel für die Hälfte des heutigen Wertes. Sie tun king, jetzt Kleiderstoffe zu kaufen, auch wenn Sie die eben erst später brauchen. Schenken Sie diesem Angebot besondere Beachtung und Sie werden sich davon überzeugen, wie billig Sie gut Qualitätsware kaufen können.



Seidenstoffe	
Wachseide	neue Muster in großer Auswahl Mtr. 0.75
Crépe marocaine	spart gemustert, ca. 100 cm breit . . Mtr. 1.95
Crépe de chine	Kunstseide, moderne Dessins, ca. 100 cm breit . . Mtr. 1.75
Mantel Damast	schwere Qualität, ganz besonders billig . . . Mtr. 1.95
Crépe façonné	viele leichte Farben, ca. 100 cm breit . . Mtr. 1.95
Bastseide	bedruckt, reine Seide, ca. 80 cm breit . . . Mtr. 1.95

Einen Posten Herren-Unterhemden in mod. Streifen und Farben, alle Größen, Stück 0.95



Wohl jede Nation hat das innere Bedürfnis, an einem Tage im Jahr nachdenklich-befinnlich und freudig-begeistert zugleich ihres Werdens zu gedenken. Bezeichnend ist es, daß fast alle Völker der Welt hierzu Erinnerungen an Selbstbefreiung von Rückschritt und Tyranei ausserordnen haben.

Gemäß stellt es ein Zeugnis dafür dar, was wir deutschen Republikaner noch zu leisten haben, daß auch heute, am 11. August 1928, neun Jahre nach Verkündung der Weimarer Verfassung, der Ehrenstag der Republik nicht Nationalfeiertag des deutschen Volkes ist, geistlich festgelegt durch seine Vertretung, den Reichstag. Aber wir können uns ein wenig trösten wenn wir überblicken zu unserm westlichen Nachbarn, zur

Republik Frankreich.

Am 14. Juli 1789 hatte das erbiterte Volk von Paris mit den Waffen in der Hand die Bastille des bourbonischen Regiments, die Bastille, erstickt und die Gefangenen befreit. Trotz Konulat und Kaiserreich, trotz Restauration, Bürgerkönigtum und zweitem Bonapartismus bedeutete dieser Tag das Ende des absoluten Regimes. Man bedenke: Unter den letzten Ludwigen gab es in Frankreich keine Justiz, die auch nur den geringen Anforderungen des 17. und 18. Jahrhunderts entsprach! Einfache Lettres de cachet, "Bewahrungsbriefe", von des Königs oder seines Generaladjutanten Hand unterschrieben, genügte, um mitleidige Personen jahrelang und oft für das ganze Leben in die Katakomben der Bastille zu werfen. So war der 14. Juli 1789 ein Tag der Selbstbefreiung des französischen Volkes. Am 4. September, 1870, 48 Stunden nach der Kapitulation des dritten Napoleon bei Sedan, wurde in Paris die dritte Republik ausgerufen. Aber erst 10 Jahre später, unter dem Rabinet Gambetta, wurde der 14. Juli, der große erste Freiheitsstag, zum Nationalfeiertag des französischen Volkes. Die Reaktion, die damals, kurz nach dem Sturz des kaiserlichen Marschallpräsidenten Mac Mahon, des Herzogs von Magenta, noch stark war, heulte vor Wut. Heute ist der 14. Juli der Tag, an dem in ganz Frankreich das Volk die blaueweiße Tricolore der Revolution, der Republik, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit feiert. Der Präsident, die Minister zeigen sich der Öffentlichkeit mit jener demokratischen Brachialhaltung, die gerade dem Franzosen eignet. Straßen und Plätze sind illuminiert, öffentliche Tänze und Umzüge werden abgehalten, Redner gedenken aus dem Stegreif heraus der gefallenen

Freiheitskämpfer, die Republik hat ihren Feiertag, an dem das ganze Volk teilnimmt. . . .

Nordamerikas Freiheitsstag.

"No taxation without representation!" ("Keine Besteuerung ohne Volksvertretung!") war das Schlagwort der revolutionären Bewegung, die zum Unabhängigkeitskrieg gegen England und zur Gründung der Vereinigten Staaten von Nordamerika führte. Sie stellen heute vielleicht das politisch, zum mindesten aber wirtschaftlich einflussreichste Land der Welt dar. Die britische Kolonialverwaltung, die zudem von den Londoner Kabinetts angepörrt wurde, hatte in verbündeter, reaktionärer Kurzsichtigkeit die Distrikte der heutigen Union wie unterworfenen Vasallenstaaten behandelt. Alle Projekte der Bürger und Farmer wurden unbezogen zu den Äften gelegt, bis der Aufstand ausbrach. Während der Krieg um Selbständigkeit und Freiheit im Gange war, tagte in Philadelphia der amerikanische Nationalkongress, der am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeitserklärung, die Declaration of Independence, erließ. Es war der Tag der Befreiung, und heute noch ist er, Jahr für Jahr feierlich unter Teilnahme jeden Amerikaners, mag er welchem Volke auch immer entstammen, der Nationalfeiertag der USA.

Remember, remember!

Es ist interessant, daß auch Großbritannien, von dessen Gemaltherrschaft Nordamerika sich befreite, keinen Freiheitsstag hat. Fanatische Katholiken hätten gehofft, daß 1603, nach dem Aussterben der Tudors, dem Tode der sogenannten "jungfräulichen" Elizabeth, der Erbe der Thron von England und Schottland, Jakob I., der vielgeliebten, unter dem Beil gestorbenen Maria Stuart's Sohn, die Hoffnungen der politischen und kirchlichen Reaktion erfüllen würde. Der Schwächling auf dem Königsstuhl enttäuschte die radikalen Reaktionen: Er schwankte hin und her zwischen Absolutismus und Parlamentarismus. Fanatiker, unter Führung von Robert Catesby, beschloßen, König und Parlament in die Luft zu sprengen. Einige Priester waren Anreißer. Für die Eröffnung des Parlaments, die aber, ihren Erwartungen zumider, bis auf den 5. November 1605 verschoben wurde, war die Ausführung des Komplotts angelegt. Zuvor hatten die Verschwörer von einem Westminster benachbarten Hause aus einen unterirdischen Gang gegraben, dann mieteten sie einen Keller des Parlamentsgebäudes, in

den sie Pulverfässer einschmuggelten. Die Volksouveränität des Parlaments sollte ermordet werden! Aber kurz vor der Ausführung kam die Verschmörung ans Tageslicht; die Täter wurden hingerichtet oder auf der Stelle von dem empörten Volke erschlagen. Englands Parlamentarismus war gerettet, die Reaktion war abgemehrt. Noch heute wird dieser Tag in England gefeiert. Die Pulververschmörung hat das populäre Lied geboren:

Remember, remember
The fifth of November!
(Denke daran, denke daran,
Denk' an den fünften November!)

Freiheitsstagen sind es, deren Daten sich den Völkern als Erinnerungstage einprägen!

Die Stumme von Portici.

Wir Menschen von heute vermögen nicht alles zu begreifen, was vor uns geschah, und selten mag es uns berühren, daß vor bald 100 Jahren die romantisch-lieblichen Melodien der "Stummen von Portici" des Franzosen Auber eine Revolution, die Befreiung eines unterdrückten Volkes, zur Folge hatten. Durch die wichtigen Verträge von London und Wien, die im Jahre 1815 Belgien und Holland zu einem Staate machten, und die noch weniger kluge Regierungsmethode des ersten Oranienkönigs Wilhelm wurde im belgischen Volke tiefe Erbitterung wachgerufen. Sie erließ sich, als die Julirevolution 1830 den Erzherzog im Nachbarland Frankreich, Karl X., entthronte. Von einer Aufführung der "Stummen von Portici" in der Oper aus marschierenden Volksmassen zur Redaktion des Organs der Amsterdamer Regierung und zerstörten sie. Der Funke war ins Pulverfach geworfen, die Revolution brach aus, Belgien erlangte seine Unabhängigkeit. Heute ist es ein demokratisch registrierter Staat, die Namen der großen in diesen Tagen vielgenannten früheren sozialistischen Minister Vandervelde und Anseele bezeugen es. Aber noch heute gedenkt man in Brüssel und Gent, in Lüttich und Charleroi, bei mehrtägiger Feiern jener Tage vor bald 100 Jahren, da Unabhängigkeit und Freiheit proklamiert wurden. Wir, die wir am 11. August den Verfallstag des Freistaates begehen, sollten uns daran gerade in den Tagen des Brüsseler Sozialistenkongresses erinnern!

Im Lande des weißen Heilands.

Die Ermordung des erwählten Präsidenten Obregon leitete die Aufmerksamkeit der Welt in besonderer Weise auf Mexiko.

Die Nacht nach dem Verrat.

Roman von Liam O'Flaherty.
(Aus dem Englischen überfetzt von A. Hauser.)

Er rief jetzt: „Hört! Ich stimme mit der revolutionären Organisation nicht überein, aber der Mann, der McPhillip getötet hat... nein... nein... Ich meine den Mann... könnt ihr mich nicht reden lassen? ... Ich meine den Farmer, den McPhillip getötet hat. Der war ein Agent der bestehenden Klasse. Daraus folgert logisch, daß er ein Feind der arbeitenden Klasse war! McPhillip war ein Agent der arbeitenden Klasse. Er war berechtigt, den Mann zu töten. Das ist der Fall, logisch betrachtet und zu einem logischen Schluß gebracht. Man muß an alles logisch herangehen. Hört! Wenn wir den Fall von einem höheren Standpunkt aus betrachten, kommen wir zu einem großzügigeren Urteil, das auf alle Fälle passen wird, die in der nächsten Zukunft vorkommen können.“ — Er steigerte seine Stimme zum Geschrei, um den Lärm eines Handgemenges in der Nähe der Tür zu überhören. — „Wir sind am Anfang einer Welle der Weltrevolution. Demnach wird mit dem Anschwellen und Stärkerwerden dieser Woge die gesamte kapitalistische Gesellschaftsordnung zusammenbrechen. Dann wird die Zahl dieser Revolten sich allmählich vermehren, gleichsam im...“

Seine Stimme wurde plötzlich von einem großen Mann ausgelöscht, der, die Arme um den Kopf schwingend, anfangs eine flut scheußlicher Flüche auszustößen. Er war betrunken. Dann brüllte Lydon: „Ward ist Mord, sage ich. Ward ist immer Mord, und das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus lehrt...“

Ein kleiner Mann mit einem schwarzen Schnurrbart, der in eine Ecke stürzte, wo er Platz hatte umherzutoben, kreischte dazwischen: „Es darf keine Gnade geben. Gnade darf es nicht geben. Zur Hölle mit allen. Das ist in Ordnung, Jungens. Was?“

Gypo drehte sich plötzlich herum: „Was redst du da?“ Sofort trat Stille ein. Alle sahen ihn an. Sein Gesicht war in Schweif gebodet. Er rieb seine Hände gegen die Brust, warf die Lippen auf, gab seinem Hütschen einen kleinen Kus nach hinten.

Dann ergriff ihn ein neuer Anfall seiner merkwürdigen Laune. Er brüllte noch einmal, taumelte mit losen herab-

hängenden Armen auf die Menge zu und stellte sich total befohlen. Erschrocken wichen sie vor ihm zurück. Er stand in der Mitte des Zimmers und blickte umher.

Hin- und her schwankend sagte er langsam und schwerfällig: „Was redet ihr da?“

Er starrte von Gesicht zu Gesicht, aber aller Augen wandten sich ab, wenn sie seine trafen. Er war entzückt über den Schrecken, den er einspühlte. Hinter dem Ladenisch hatte der Italiener, noch lächelnd, ein langes Messer ergriffen und stand vollständig still. Das Mädchen lauerte auf dem Boden. Dann brach Gypo in lautes Gelächter aus, steckte die Hände in die Hosentaschen und schlenderte zur Tür.

Hier zögerte er einen Augenblick. Dann überquerte er geradeswegs die Straße. Sie liefen alle an die Tür, um ihm nachzusehen. Seine lange, riefige Gestalt in dem alten, blauen Zeug, das sich eng um seine Hüften legte, war im Licht der Laternen deutlich sichtbar, als er die breite Straße kreuzte, mit einem Fuß langsam den anderen überholend, während seine Hofen sich mit einem Geräusch aneinander rieben, wie wenn Heu mit der Sense geschnitten würde. Dann verließ die Gestalt den Bereich des Lichtes und wurde verschwommen, als sie den gegenüberliegenden Fußweg erreichte und schließlich im Schatten eines vereinzelt hohen Hauses nach links abbog, bis sie in der Nacht verschwand.

Bald nämlich eine hagere, schlatternde Gestalt über die Straße und verfolgte ihn. Der Mann verschwand auch in dem Schatten des vereinzelt hohen Hauses. Niemand bemerkte ihn. Es war Mutholland auf Gypso's Fahrt.

9.

Hinter der Straßenecke blieb Gypo stehen. Er stemmte eine Hand hinter sich gegen die Mauer und horchte reglos mit zurückgewandtem Kopf. Er hörte Schritte, die ihm folgten. Aber die Schritte hielten auch inne. Einige Sekunden lang horchte er atemlos, ohne noch etwas zu hören, dann grunzte er und drehte den Kopf langsam nach vorn. Er sah bösig in die Dunkelheit hinaus.

Dann verzog sich sein Gesicht langsam zu einer Art von Lächeln, und seine Augen verschwammen. Er zitterte leicht. Mehrmals blickte er heimlich spähend umher. Es lag eine fremde, fast geheimnisvolle Bedeutsamkeit in seinen Bewegungen: kleinen, plötzlichen, verstoßenen Bewegungen.

Dann starrte er geradeaus die dunkle, schmale Straße hinauf, die sich vor ihm entlang zog, bis sie weiter oben an einer Mauer endete, wo eine trübe Laterne an einer Ecke eine nach links abzweigende Seitenstraße andeutete.

Er zwinkerte mit dem rechten Auge der Laterne zu; dabei legte sich sein Gesicht in spitzbüßische Falten.

Er murmelte vor sich hin: „Warum nicht? Warum soll ich nicht reingehen und mir 'nen Späß machen? Was? Paar Schillinge für die Weiber und ein paar Schnäpse, um mein Abendbrot aufzuwärmen.“

Eine siedendheiße Welle durchstutete seinen Leib. Er war im Begriff, den Mund zu öffnen und einen Schrei auszustößen, statt dessen steckte er aber seine Hand in die Hosentasche und tastete ängstlich nach seinem Bündel Banknoten. Er fand es und seufzte erleichtert.

Mit einem ernsthaften Ausdruck in seinen kleinen Augen brummte er: „Sie hätten's klauen können. Der Böbel da unten ist nichts wie Gauner. Sein Hemd könnt' man nicht dalassen in 'ner Winternacht. Schreckliche Bande von Verbrechern treibt sich in letzter Zeit hier 'rum.“

Wieder entzündete sich sein Gesicht vor Bier, als seine Gedanken zur Betrachtung der Laterne an der entferntesten Straßenecke zurückkehrten und zu dem, wohin die Straße führte. Er schluckte laut und geräuschvoll, während er sich auf die Laterne zu in Bewegung setzte.

Fast gleichzeitig spähte hinter ihm ein Kopf um die Ecke. Der Kopf beobachtete, wie Gypo hinter der Laterne nach links abbog. Dann schoß ein Mann um die Ecke und rannte hinterher, die Straße hinunter. Es war Mutholland auf Gypso's Spur.

Nachdem Gypo abgebogen war, kam er in eine schmale Straße ohne Häuser. Auf der rechten Seite war eine Mauer, ähnlich der einer Kaserne. Sie umschloß einen großen Lagerhof, der zu einer Mineralwasserfabrik oder etwas ähnlichem gehörte. Auf der anderen Seite waren nur noch die Fundamente von Häusern zu sehen. Hier und da reichte sich ein Hauseingang, ein Kamin, eine Fenstereinfassung aus Ziegeln geisterhaft empor. Jenseits lag ein unbedeutendes Stück Land mit Schutthäufen, Ziegeln, Töpfen und alten Kleidern. Die Straße selbst bestand aus einem Reih von Lachen. Gypo mußte auf dem schrägen Lehmdamm gehen, den die zerfallenen Häuser gebildet hatten, um nicht bis an die Knien naß zu werden.

Es war ein tröstloser Anblick. Die Steine schrien fast von geschenen Dingen, und wenn sie geschrien hätten, so würden sie es in jenem endlosen, lauten und babbelnden Wortstrom getan haben, in dem Wahnsinnige ihre Worte herausstießen. Sie waren lebendig auf jene eigenartige Art, in der Ruinen des Nachts lebendig sind, während die Erde in Dunkelheit und in den Schlaf des Lebens gehüllt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Auch Mexiko hat seine Geschichte der Sklaverei und keine Geschichte der Selbstbefreiung. Die furchtbare spanische Invasions des „weißen Heilands“ Cortes, der mit Blut, Feuer und Schwert die Aztekenherrschaft vernichtete, kennen wir aus den Büchern unserer Jugend. Nachher führten die spanischen Verbände, Philipp und Carl eine Herrschaft, die nur das eine Ziel kannte, die eingeborene Bevölkerung auszunutzen und die Naturkräfte des reichen Landes auszubeuten. Selbst die Warnung der großen französischen Revolution (Freiheit nicht: Die Vizekönigliche Venegas und Calleja übersteigerten die Tyrannei, und am 16. September 1810 rief Hidalgo y Costilla zum Freiheitskampf auf. Für den Augenblick vergebens! Er wurde gefangen und hingerichtet. Aber das Fanal war entzündet, Unabhängigkeit war die Losung, Mexiko machte sich frei von Madrid. Die Kaiserreiche Augustin Iturbides und Maximilians von Habsburg vergingen, die Republik blieb trotz Stürmen und Kämpfen. Noch heute aber ist Mexikos Nationalfeiertag der 16. September, da Costilla die Freiheit verkündete und, für sein Land, der Tyrannei des absolutistischen stehenden spanischen Verbändes den Krieg erklärte, in dem er, der Verkünder der Unabhängigkeit, fallen sollte.

Des neuen Europas Nationalfeste.

Europas junge Staaten, die aus dem Weltkrieg hervorgegangen, wählen zur Nationalfeier alle den Tag, an dem sie ihre Unabhängigkeit erklärten oder die Verfassung ihres Freistaates verkündeten. Unsere Schwesterrepublik Deutschland feiert die Freiheit — und das: „Wie ist hier immer während!“ — den 12. November als Tag des Sturzes der Habsburger, als Tag der Verkündung der Republik mit großen, würdigen Feiern. Die Tschechoslowakei (28. Oktober 1918) Lettland (1. Mai Verfassungstag), Estland (24. Februar 1918 Unabhängigkeitserklärung), Litauen (16. Februar 1918 Unabhängigkeitserklärung), Finnland (6. Dezember 1917 Selbständigkeitserklärung) sind ähnlich verfahren. Das Königreich Bulgarien gedenkt noch heute des 5. Oktober 1908, an dem es sich durch die Proklamtion von Tirnowo von der Türkei löste! Aber auch Europas ältester Freistaat, die Schweiz, feiert alljährlich am 1. August den Tag, da sich die Eidgenossenschaft 1291 freimachte von Habsburg.

Der Boden ließe sich weiter spinnen! Eines ist klar: Immer sind es freiheitlich-demokratische Momente, die jenseits der deutschen Grenzpfähle der Völker ihre Nationalfeiertage geben. Drüben, in Paris und New York, in Brüssel und Sofia, in Lanton und Rio de Janeiro, hat man erkannt, daß Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung des Einzelnen, kurzum, innere Würde einer Nation, Dinge sind, die man nicht einpflanzen darf, sondern die man fruchtbar machen muß. Wir Sozialdemokraten, die wir uns bewußt zum Internationalismus bekennen, sind gerade aus diesem Grunde fest davon überzeugt, nationaler zu sein, als die Herren von rechts, die das Vaterland ununterbrochen im Munde führen. Das deutsche Volk braucht nicht zurückzuführen vor den anderen Völkern der Erde: Es hat Anspruch auf einen Nationalfeiertag! Der 11. August 1919, der Tag, an dem unser Reichspräsident Friedrich Ebert die Reichsverfassung von Weimar unterzeichnete, zettelte die Einheit des deutschen Volkes, dämmte die Katastrophe, die der schmachvolle Zusammenbruch der Monarchie über das deutsche Volk herein gebracht hatte, ein und bewahrte uns vor rechts- und linksradikalem Chaos. Darauf dürfen wir stolz sein und darauf sind wir stolz!

Wir Republikaner sind gewiß unzufrieden darüber, daß der vom Reichsrat angenommene Gesetzentwurf über die Erhebung des 11. August zum Nationalfeiertag beim Reichstag in der Beratung der Ausschüsse verfiel. Trotzdem begehren wir den 11. August mit der Begeisterung, die uns befehlt für Republik und Demokratie!

Bestimmt aber hoffen wir, daß am 11. August 1920, am zehnten Jahrestage von Weimar, die Volksvertretung im Wort gesprochen hat: Nach dem Wunsch der Mehrheit des deutschen Volkes ist der 11. August, der Tag der Verkündung der republikanischen Verfassung von Weimar, Nationalfeiertag!

Doppel-Bootsunglück bei Potsdam.

Gefentert und explodiert. — Zwei Tote.

Das französische Versuchs-Flugwasserboot schlug auf dem Templiner See, vor dem Sportplatz Luftschiffhafen, um. Das zu Hilfe herbeieilende Motorboot der Luftschiffhafenwerft explodierte auf der Fahrt (Bergwerksexplosion). Zwei Leute wurden ins Wasser geschleudert und versuchten, sich durch Schwimmen zu retten, versanken aber bald in den Fluten. Nach etwa einer Stunde wurden sie gefunden. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Ertrunkenen sind der französische Pilot und der Tischlermeister Lehmann. Die beiden anderen im Boot Befindlichen, der Luftschiffhafenwerfmeister Herr Lehrle und der Meister Schröder sind schwer verbrannt. Das Motorboot verbrannte vollkommen. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus transportiert.

Der Raubüberfall in Spandau.

Einer der Täter festgenommen!

Zu dem Raubüberfall in Spandau wird mitgeteilt, daß einer der Täter, ein 26 Jahre alter Gustav Sturzebecher, im Laufe des Freitag abend festgenommen wurde. Er bestreitet alles und behauptet, daß Freunde ihn versehentlich angeschossen hätten.

Vom Autobus getötet!

Beim Ueberqueren des Fahrdammes auf der Charlottenburger Chaussee wurde gestern abend der 73jährige Schriftsteller Wilhelm von Radow von einem Autobus der Linie 9 überfahren und auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde ins Charlottenburger Schauhaus geschafft.

Berlin ehrt die Republik!

Die Verfassungsfeier im Stadthaus.

Bereits gestern vormittag fand im Festsaal des Stadthauses die Feier des Verfassungstages für die Arbeiter, Angestellten und Beamten Berlins statt. Der Saal war zu beiden Seiten des Rednerpultes mit Lorbeerzweigen und Palmen reich geschmückt, und von den Wänden herab wälzten die Flaggen des Reiches und der Stadt.

Das Philharmonische Orchester unter Leitung von Otto Morzenhagen eröffnete die Feier mit Präludium, Choral und Hymne von Bach-Albert; es folgte die Hymne von Dräger, vorgelesen von Mitgliedern des Berliner Lehrer-Gesangsvereins unter ihrem Dirigenten Theodor Jacoby. Dann hielt Oberbürgermeister Böh die Festansprache, in der er zunächst alle Anwesenden herzlich begrüßte und einen Rückblick gab auf die Entwicklung Berlins seit den Tagen des 9. November. Er gedachte dabei der Verfassung von Weimar und der beiden Männer, die die ersten Schritte taten zu dieser Verfassung: Friedrich Ebert und Hugo Preuß. Oberbürgermeister Böh schloß seine Rede mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Volk, das deutsche Vaterland und die deutsche Republik, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Nachdem man stehend die erste Strophe des Deutschland-Liedes gesungen hatte, überreichte der Oberbürgermeister nach Worten freundlicher Anerkennung dem Brandmeister Rodrach die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr. Rodrach hatte im vorigen Jahr zusammen mit dem Polizei-Hauptwachmeister Brand den ertrinkenden Arbeiter Daniels aus dem Teufelssee gerettet. Gleichzeitig wurden 37 Beamten die Anstellungs- bzw. Beförderungsurkunden überreicht. — Mit dem Freiheitsgesang von Rodenhauer und dem Vorspiel zu den Meistersingern fand die feierliche Handlung ihr Ende.

Wie die Berliner Schulen feiern!

In den Berliner Schulen finden am Verfassungstage wie in den Vorjahren gemäß den Weisungen des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Verfassungsfeiern statt, bei denen diesmal besonders auf eine würdige Ausschmückung des Festraumes ohne erhebliche Unkosten Wert gelegt werden soll. In einzelnen Bezirken wird die Schulschule zu den von den Bezirksämtern veranstalteten öffentlichen Verfassungsfeiern hinzugezogen werden. Darüber hinaus werden Schüler und Schülerinnen an sportlichen Veranstaltungen teilnehmen, die aus Anlaß des Verfassungstages stattfinden. Den dafür in Betracht kommenden Schulen hat die Schulaufsicht Wimpel in den Reichsfarben mit der Bezeichnung der betreffenden Schule beschaftigt, die zur Erhöhung des festlichen Eindruckes beitragen sollen. Sämtliche Schulgebäude sind am 11. August in den Reichsfarben geflaggt.

Was werden die Kirchen tun?

Nachdem das Konsistorium der Mark Brandenburg auf die Bitte des Magistrats, am heutigen Verfassungstage in den Reichsfarben zu flaggen und die Glocken zu läuten, erklärt hat, daß die Entscheidung hinsichtlich der Beflaggung und des Läutens dem Gemeindefürsorge jeder Gemeinde als dem zuständigen Organ der Selbstverwaltung überlassen wolle, hat der Oberbürgermeister Böh am gestrigen Freitagvormittag an alle evangelischen Kirchengemeinden in Groß-Berlin ein Telegramm folgenden Wortlauts geschickt:

„Bitte zum Verfassungstage flaggen und von 20½ bis 21¼ Uhr Glockenläuten, Magistrat, Böh.“

Die evangelischen Kirchengemeinden werden nun auf Grund der Stellungnahme des Konsistoriums, das keine generelle Anweisung zum Flaggen gegeben hat, selbst die Entscheidung zu treffen haben. Nach dem bisherigen Brauch hießen die evangelischen Kirchen bei festlichen Anlässen bekanntlich die Kirchenfahne mit dem violetten Kreuz auf weißem Grunde, was auch im Verlauf des Flaggenprozesses der Stadt Berlin gegen den Probst von Berlin von dem Vertreter der besagten Gemeindefürsorge ausdrücklich auf den Vorschlag des Vorsitzenden, ob nicht ein Ausgleich möglich sei und die Reichsfahne neben der Kirchenfahne gezeigt werden könne, betont worden ist.

Die Verkehrsmittel am Verfassungstage.

Die Straßenbahn nimmt für die Teilnehmer an dem Festzuge folgende Betriebsverstärkungen vor: Die Linien 8, 9, 23, 40, 72, 93 werden bis Betriebsstopp mit Anhängern laufen. Außerdem wird eine Linie 32 E zwischen Oranienburger Tor und Pantower Allee nach Bedarf eingesetzt. Dergleichen fahren Einseiwagen zwischen Kupfergraben und Charlottenburg zur Zurückbeförderung der Teilnehmer vom Platz der Republik. Für die Veranstaltung im Stadion werden ebenfalls nach Bedarf in dem notwendigen Umfang Einseiwagen zwischen Zoo und Stadion gefahren. — Die Hochbahngesellschaft wird für den nach Beendigung des Festzuges am Abend des 11. August zu erwartenden stärkeren Verkehr auf allen Linien (unter besonderer Berücksichtigung der Endpunkte der Festzuggruppen) die erforderlichen Reserverezüge bereithalten, um jederzeit stärkerem Andrang gerecht werden zu können. — Die Allgemeine Berliner Omnibus-Actiengesellschaft (Abbaag) wird aus Anlaß des Festzuges ihren gesamten Wagenpark in Betrieb halten. Für das auf der Rennbahn Grünwald stattfindende Feuerwerk wird ein Sonderverkehr vom Alexanderplatz und vom Zoo aus eingerichtet.

Die Beleuchtung des Reichstagsgebäudes.

Der Berliner City hat sich am gestrigen Abend ein seltenes und interessantes Schauspiel. Die im Verein von den Berliner Städtischen Elektrizitätswerken und den Siemens-Schuckert-Werken zum Verfassungstage erstellte Beleuchtungsanlage zum Anleuchten des Reichstagsgebäudes mit Scheinwerfern, wurde gestern abend probeweise in Betrieb genommen. Sie erleuchtete die Fassade am Platz der Republik und die Kuppel des Reichstagsgebäudes mit Tageshelle. Die Wirkung des Ganzen war sehr eindrucksvoll.

Auch eine Verfassungsfeier.

Der Schüler-Redewettbewerb.

In der Deutschen Hochschule für Politik am Schinkelplatz wurde gestern der von der Leitung dieser Schule veranstaltete, seit vier Tagen dauernde Schüler-Redewettbewerb in Anwesenheit von Vertretern von Reich und Ländern, des amerikanischen Botschafters Dr. Schurman und einer zahlreichen Zuhörerschaft feierlich zu Ende geführt.

Professor Dr. Jäch, der Begründer und Leiter der Hochschule für Politik, führte in seinen einleitenden Worten aus, daß es sich bei dem Schlußtage des Wettbewerbs auch um eine Art Verfassungsfeier handele, die wohl eine der eigenartigsten sei, da die kommende Generation, die nicht mehr belastet sei von der Vorkriegszeit, das Wort haben werde. Bei der Veranstaltung des Wettbewerbs sei man einer amerikanischen Anregung gefolgt. Man könne über Primanerpolitik denken, wie man wolle, müsse sie aber in höherem, erstem, ursprünglichem Sinne bejahen. Es gebe neben der Kunst der Politik auch eine Wissenschaft der Politik. Professor Jäch hieß schließlich die Anwesenden im Sinne des Wortes „Einigkeit und Recht und Freiheit“ willkommen. — Staatssekretär Dr. Lammer beleuchtete in seiner Begrüßungsansprache kurz die Ziele staatsbürgerlicher Bildung und Erziehung der Jugend. Alle sollten von dem ersten Gedanken getragen sein, Persönlichkeiten zu formen. Inspirationen von werbender und zündender Kraft müßten in das Denken und in den Willen der Jugend hineingetragen werden. Der Staatssekretär dankte zum Schluß der Jugend für ihre hingebende Arbeit und der Hochschule für die Vorbereitungen zum Wettbewerb. Studienrat Dr. Strunz, der Leiter der Vorprüfungskommission und des Jugendseminars der Hochschule, führte darauf die aus den Vorkämpfen, an denen 145 Schüler und Schülerinnen teilnahmen, ausgewählten sieben Bewerber um die ersten Preise ein und stizziert kurz die Arbeit der Preisrichter, die angesichts der großen Zahl der Bewerber und Bewerberinnen vor keiner leichten Aufgabe gestanden hätten. Es sei zwar nicht gelungen, den deutschen Demosthenes oder Cicero herauszufinden, aber es sei eine Fülle von Fleiß und Anstrengung und eine gute Mittelleistung festzustellen gewesen. Das Urteil der Preisrichter sei im Geiste der Kameradschaft zwischen Lehrer und Schüler erfolgt worden.

Es folgten darauf die Reden der sieben Preisträger aus der Vorprüfung, und zwar sprachen nacheinander: Barth-Steglich, Behrends-Harburg, Frank-Steglich, Günther-Hahn-Berlin, Fräulein Henzen-Jehendorf, Schmidt-Düsseldorf und Timme-Potsdam. Nach einer Pause, in der die Richter konzentriert wurden, wurde von Staatssekretär Dr. Lammer das Ergebnis des Wettbewerbs verkündet. Den ersten Preis (eine Amerikareise) erhielt Barth-Steglich, den 2. Preis (eine Geldspende von 200 M.) Hahn-Berlin, den 3. Preis (ebenfalls eine Geldspende von 200 M.) Frank-Berlin, den 4. Preis (eine Geldspende von 100 M.) Behrends-Harburg, den 5. Preis (eine Geldspende von 50 M.) Timme-Potsdam und den 6. Preis (eine Geldspende von 50 M.) Fräulein Henzen-Jehendorf. Eine Reihe von weiteren Schülern erhielten Bücherpreise.

Botschafter Dr. Schurman richtete darauf eine kurze Ansprache an die Sieger, in der er ausführte, daß er die Reden sehr schmerzhaft gefunden habe. Sie seien eine Quelle großer Vergnügens und mühsamer Belehrung gewesen. Er dankte allen Rednern und beglückwünschte insbesondere den Träger des ersten Preises zu seinem Erfolge, der sich eine nationale Ehre errungen habe, und den er als europäischen Vertreter der deutschen Jugend begrüßte. In Amerika ermarde den Sieger in Kürze ein internationaler Redewettbewerb, in dem jeder in seiner Landessprache reden dürfe. Er, der Botschafter, wünsche dem Sieger glückliche Reise und guten Erfolg. Mit dem allgemeinen Gelang der dritten Strophe des Deutschlandliedes wurde die Feier beendet.

Verfassungsfeiern des Reichsbanners.

Außer der Verfassungsfeier am Sonnabend finden Sonntag, dem 12. August, die Verfassungsfeiern des Reichsbanners statt. Von den vorgezeichneten Veranstaltungen seien besonders erwähnt: Die Feier von Berlin-Mitte in der Bodbrauerei, Chausseestraße, Berlin-Liegnien im Restaurant Carlshof, Schöneberg in der Schloßbrauerei in der Hauptstraße, Friedrichshain in der „Alten Traber“ in Stralau, Köpenick im Restaurant Wendenlof, Pantow im Restaurant „Sanssouci“, Nordend, Kreuzberg und Neutölln in der „Neuen Welt“, Charlottenburg im Lunapark. Rambaite Politiker haben die Festreden übernommen. Sprechstühle, Gesangs-vorträge, turnerische Vorführungen usw. sind in den einzelnen Lokalen vorzusehen.

Feiern der republikanischen Wassersportler.

Die Wassersport-Abteilung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold begeht ihre Verfassungsfeier am Sonntag, dem 12. August, durch eine Ausfahrt auf dem Bangen See sowie auf dem Tegeler See und Oberhavel. Für die Obersee findet die Feier 10.30 Uhr am Birkenhag gegenüber von Ca. Linienhof statt. Hier hat der Bürgermeister Wislitz die Festansprache übernommen. Eine weitere Verfassungsfeier findet um 12 Uhr an der Oberhavel an der Bürgeranlage statt, wo Stadtrat Henschold die Festansprache übernommen hat. Alle republikanischen Wassersportler sind eingeladen.

Abfahrt des Berliner Reichsbanners nach Frankfurt a. M. Bestern abend um 7.15 Uhr fuhr der Sonderzug der nach Frankfurt zur Verfassungsfeier fahrenden Reichsbannerleute von Anhalter Bahnhof ab. Eine zahlreiche Menge hatte sich auf dem Bahnsteig eingefunden, um sich von den Republikanern zu verabschieden. Als der Zug die Bahnhofshalle verließ, brach die Menge in Freiheitsrufe aus, die von den Reichsbannerleuten herzlich erwidert wurden.

Schonend waschen! — dann hält Seide und Kunstseide doppelt so lange. Schonend waschen Sie mit

LUX
SEIFENFLOCKEN
„Sunlight“ Mannheim.

Schwere Hochofenexplosion.

Alle Arbeiter gerettet!

Saarbrücken, den 10. August.

Auf der Burbacher Hütte rissen Freitag vormittag glühende Eisenmassen einen Teil der Schuttmauer eines Hochofens um und ergossen sich in einen Gassenkanal, in dem sich einen halben Meter hoch Wasser befand. Bei der Berührung der glühenden Eisenmassen mit dem Wasser entstand eine gewaltige Explosion.

Haushohe Flammen züngelten auf und in weitem Umkreise wurden die Fenster Scheiben der Werkbauten zertrümmert. Ein Sprühregen glühender Eisenteile ging über die ganze Umgebung nieder. Es handelt sich um einen Ofen älteren Systems, an dessen aus feuerfesten Steinen bestehenden Sockel schon mehrmals Durchbrüche vorgekommen sind. Wie ein Wunder scheint es, daß sämtliche Arbeiter sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten und nicht die geringsten Verletzungen erlitten. Ein Arbeiter stürzte in einen Fliegerunterstand aus der Kriegszeit, ein zweiter, der durch die Gewalt der Explosion 20 Meter weit geschleudert wurde, verlor die Besinnung, trug aber sonst keinen Schaden davon. Durch die umhergeschleuderten glühenden Eisenstücke entstand in der mehrere 100 Meter entfernt liegenden Koksanlage ein Brand.

18 Tote bei Dinkelscherben.

München, 10. August. (Drohbericht.)

Das Bahnungsglück in Dinkelscherben hat nunmehr das 18. Todesopfer gefordert. Am Freitagmorgen verstarb im Krankenhaus Zusmarshausen die 59jährige Witwa Rosa Schmidt aus Solingen an den Folgen ihrer schweren Verletzungen. Unter den Schwerverletzten im Krankenhaus Augsburg befinden sich vier Personen noch immer in ernster Gefahr.

Die Kassen und Bureaus der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. bleiben heute geschlossen.

Aus der Partei.

60 Jahre „Lied der Arbeit“. Auf dieses Jubiläum der volkstümlich entstandenen Hymne der Arbeiterbewegung im ganzen Mitteleuropa haben wir seinerzeit hingewiesen. Am Sonntag, dem 5. August, sangen 5000 Wiener Arbeiterjünger Kompositionen von Josef Scheu in der Sängerkirche, die noch vom großen Fest her nicht 100 000 Menschen waren in der Halle, 150 000 hörten draußen an den Lautsprechern. Karl Deutschner hielt die Festrede, Anton Weber, der Wohnbaufachrat, begrüßte die Massen im Namen der Partei, Vizebürgermeister C. M. erregte im Namen der Stadt Wien. Zum Schluß sangen alle mit den Sängern das „Lied der Arbeit“.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin S 24, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2. Exp. erbeten, zu richten.

Teilnehmer am Ferienkursus in Oberschmühle treffen sich zu einer wichtigen Besprechung am Montag, dem 13. August, 19 Uhr, im Konferenzsaal der Vorwärts-Redaktion, Lindenstraße 3, IV. Hof, 4. Treppen (nicht Zimmer 10!). Bezirksauschuss für sozialistische Bildungsarbeit.

- 2. Kreis Tiergarten. Sonntag, 12. August, Verfassungsfeier des Reichsbanners ammer-Bezirk-Gebiet im Gartenhotel Carlshof, Eintritt 20 Pf. Anfang 11 Uhr. Das Reichsbanner marschiert um 14 Uhr ab Kleinen Tiergarten mit Musik und Fahnen zum Friedrichsdenkmal. Abends großes Feuerwerk. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, dieses Volksfest recht zahlreich zu besuchen.
- 10. Kreis Schöneberg. Heute, Sonnabend, 11. August, Kreisfest und Gedächtnisfeier im Lokal „Neue Silberstraße“ am Schloßpark. Gartenfest, Geländesportspiele, Volkstheater „Lied“, turnerische Vorführungen (im Eintritt 20 Pf.). Wir bitten um recht rege Beteiligung. Festredner: Vizebürgermeister Hermann Tempert.
- 11. Kreis Schöneberg. Sonntag, 12. August, Verfassungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in der Schloßparkstraße, Hauptstr. 122/123. Redner: Landtagsabgeordneter Otto Meier.
- 14. Kreis Prenzlauer Berg. Sonntag, 12. August, Verfassungsfeier des Reichsbanners. Treffpunkt: 14 Uhr am Deuthenplatz. Redner: Hans Bauer.

Heute, Sonnabend, 11. August:

- 13. 9. 11. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Rundgebung des Reichsbanners um 17 1/2 Uhr im Kleinen Tiergarten.
- 22. 9. 11. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Rundgebung des Reichsbanners im Lustgarten. Treffpunkt: 18 Uhr aus den Zeitungsaktionen erbeten.
- 44. 9. 11. Fausttag. Treffpunkt sämtlicher Mitglieder zur Verfassungsfeier um 18 Uhr am Bahnhof Faustweg.
- 48. 9. 11. Nickerzede. Verfassungsfeier im Lokal Röhmann, Waldbühnenstr. 11/12, am Bahnhof. Redner: Kurt Röhmann. Alle Genossinnen und Genossen sind dazu herzlich eingeladen.
- 49. 9. 11. Kasperl. 19 Uhr Kasperlzug auf dem Wilhelmplatz. Anschließend Podestaus. Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten, an dieser Rundgebung des Reichsbanners teilzunehmen. Sonntag, 12. August, Podestfest des Reichsbanners im Hohenhof um 15 Uhr. Wiederum nach dem Wilhelmplatz 15 1/2 Uhr vom Wilhelmplatz. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen.
- 112. 9. 11. Kasperl- und Podestfest. 20 Uhr im Lokal Kleinfeld, Wilhelmstraße, Schloßpark und Verfassungsfeier. Redner: Professor Dr. Schröder.
- 122. 9. 11. Kasperl. 19 1/2 Uhr in den Schillerhöfen, Königsstr. 120, Verfassungsfeier. Redner: Hans Ramm. Alle Genossinnen und Genossen werden um recht rege Beteiligung gebeten.
- 123. 9. 11. Kasperl- und Podestfest. Verfassungsfeier im Lokal Jägerheim, verbunden mit Tanz und Kinderbelustigungen. Festredner: Stadtverordneter Hans Wagners. Anfang 17 Uhr. Eintritt 20 Pf. Wir bitten die Genossinnen und Genossen sowie Gemeindefreunde um recht zahlreichem Besuch.
- 129. 9. 11. Kasperl. Anlässlich des Verfassungstages findet in Briesdorf eine von sämtlichen republikanischen Organisationen veranstaltete Verfassungsfeier statt. Eingeleitet wird die Feier am Sonnabend nachmittag auf dem Sportplatz Bessingplatz, wo Kinderwettkämpfe abgehalten werden. Von 19 bis 20 Uhr veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr auf dem Schillerplatz ein Kasperltag. Beisammenkunft in den Schillerhöfen. Abschluß der Verfassungsfeier, zu der auch das Reichsbanner einladet, bildet ein Podestaus. Redner: Landtagsabgeordneter Ewald Jähert. Alle Genossinnen und Genossen sind herzlich eingeladen.
- 135. 9. 11. Kasperl. 20 Uhr im Lokal „Zum Bankrotten“, Denkersstr. 3, am Bahnhof. Verfassungsfeier. Festredner: Hans Bauer.

Morgen, Sonntag, 12. August:

- Schöneberg. 77. 9. 12. Zum Festzug der republikanischen Organisationen treffen sich die Genossinnen und Genossen um 14 1/2 Uhr am Deuthenplatz. Reichliche Beteiligung an der Verfassungsfeier des Reichsbanners in der Schloßparkstraße ist erwünscht. — 78. 9. 12. Sämtliche Genossinnen und Genossen beteiligen sich mit Fahnen und Bannern an dem Festzug des Reichsbanners. Treffpunkt: 14 1/2 Uhr am Deuthenplatz. — 79. 9. 12. Die Abteilung beteiligt sich an der Verfassungsfeier des Reichsbanners. Treffpunkt: 14 Uhr am Deuthenplatz. Fahnen sind mitzubringen. — 80. 9. 12. Zu der vom Reichsbanner veranstalteten Demonstration anlässlich der Verfassungsfeier treffen sich unsere Mitglieder um 14 Uhr im Parkhotel Carlshof, Posenerstr. 1. Banner, Fahnen, Transparente mitbringen.
- 85. 9. 12. Kasperl. Alle Mitglieder beteiligen sich an der Verfassungsfeier im Carlshof im Schloßpark.
- 128. 9. 12. Kasperl. 14 1/2 Uhr treffen sich die Abteilungen zur Verfassungsfeier mit dem Reichsbanner Berliner Straße, Ecke Dindensmannstraße. Anschließend öffentliche Kundgebung auf dem Marktplatz. Von dort aus gemeinsamer Marsch zum Lokal Carlshof in Briesdorf. Für Beteiligung der Kinder ist gesorgt. Kinder haben freien Eintritt.

Frauenveranstaltungen:

- 134. 9. 12. Reinickendorf. Wir treffen uns heute, Sonnabend, 11. August, zur Verfassungsfeier des Reichsbanners Reinickendorf um 17 Uhr Schloßpark (Seebühl). Kommt Berliner Frauenabteilung. Deswegen erscheinen in Uniform.

Jungsozialistische Vereinigung:

Abteilung: „Wochenzeitung“! Wir sagen eine Stunde vor der Gesamtsitzung, 18 1/2 Uhr, im 304. Stille pünktlich und bestimmt erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Treffpunkt zur Verfassungsfeier am Sonntag, 12. August, 19 1/2 Uhr, am Hohenhof.

Funkwinkel.

Im Mittelpunkt des Programms der Berliner Funkstunde steht die Gedächtnisfeier für Alfred Döblin, der seinen 50. Geburtstag begeht. Der Verfasser des „Der Dichter Döblin“, der schon einige Male über seinen Freund Döblin geschrieben hat, hält die einführende Rede. Und dieser Mann, der selten im Rundfunk spricht, durchführt eine Persönlichkeit intensiver, als die üblichen von der Funkstunde berufenen kritischen Conferenciers. Beinahe hymnisch feiert der Redner den Dichter Döblin, aber diese geräuschige, stellenweise fast übertriebene Sprache, trifft den Kern der Werke. Döblin gibt keine Analysen, keine Daten, er beschränkt sich allein auf eine Schilderung der Werke, aber es gelingt ihm in ein paar Sätzen, das Gesicht, das Wesen der Romane zu enthüllen. Worte kann den Stoff vorbildlich konzentrieren und dabei doch den Rhythmus der Dichtung treffen und zusammenfassend das Bild der problematischen Persönlichkeit Döblins zeichnen. Theodor Loos stellt darauf gut ausgewählte Bruchstücke aus den Romanen „Wang-Lin“ und „Wallenstein“, und aus dem Epos „Manas“, endlich einmal die Vorlesung von „Wallensteins Tod“, der bei Döblin sozial sachlicher, unpathetischer und gemeiner, das heißt echter ist, als in Schillers Jampen-Banier. Das groteske Moment, das alle Werke Döblins charakterisiert, kommt dabei etwas zu kurz. Doch die dunkle, verschleierte Stimme des Schauspielers vermittelt eine Wirkung von dem mystischen Geschehen, das sich hinter der Wirklichkeit verbirgt. Ganz groß der Vortrag der Szenen aus dem „Wallenstein-Roman“, die Loos ohne jedes Pathos, mit größter künstlerischer Einfachheit gestaltet. Den Abschluß des Programms bilden drei Opernphantasien, die Lust für Klavier einrichtete. Michael von Jadora ist der Virtuose, der hier seine ganze, tief glühende und überlegen spielerische Technik rücksichtslos entfalten darf. Weder die Phantasie über die „Lucia von Lammermoor“ noch die Paraphrase des „Spinnerliedes“ aus dem „Fliegenden Holländer“ erfordern besonderen festlichen Ausdruck, sondern nur die Entfaltung eines brillanten technischen Könnens, das Jadora wie kaum ein anderer Pianist sein eigen nennt.

Reise Reuthe. Wie sollen die Reisen mit der Verfassungsfahrt in den neuen Welt. Treffpunkt Sonntag, 12. August, 16 Uhr, in der Reuten Welt, Lichtung. Wie sollen die Reisen mit der Verfassungsfahrt in den neuen Welt, müssen am Sonntag, 12. August, 16 Uhr, zum Rathaus Reuthe kommen.

Geburtstage, Jubiläen usw.

58. 9. 11. Charlottenburg. Unser Genosse Ernst Günther, Werburger Straße 13, konnte in diesen Tagen auf seine 50jährige Zugehörigkeit zur Partei zurückblicken. Wir wünschen dem Jubililar, daß es ihm auch weiterhin vergönnt sein möge, in unerschütterlicher Treue für die Ziele der Partei zu wirken. Das Jugendsekretariat bleibt heute, Sonnabend, geschlossen.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Freitag, dem 10. August.

- 1. Rennen. 1. Arde (Höller), 2. Teneriffe (Höller), 3. Gutenberg (Sauerland). Toto: 28:10. Platz: 12, 11, 13:10. Ferner liefen: Gexber, Kaiserberg, Bachelors Quartier, Wolf.
- 2. Rennen. 1. Servilia (Wenz), 2. Gloriole (Williams), 3. Idea (Wernmann). Toto: 26:10. Platz: 7, 25, 49:10. Ferner liefen: Bafal, Winstler, Rudika, Cameron, Rühlstein, Nini, Amadeus, Drul, Sempronis, Wastena, Regen, Jünglingsherber, Madlene.
- 3. Rennen. 1. Faro (O. Schmidt), 2. Caracao (Haynes), 3. Postenletten (Williams). Toto: 15:10. Drei liefen.
- 4. Rennen. 1. Rarheita (Schmidt), 2. Veritas (O. Schmidt), 3. Fleiß (Larraz). Toto: 42:10. Platz: 14, 11, 15:10. Ferner liefen: Teutobod, Trebonius, Hugoheuer, Rumbenbura.
- 5. Rennen. 1. Mellart (Janek), 2. Parinelli (O. Schmidt), 3. Amorella (Haynes). Toto: 22:10. Drei liefen.
- 6. Rennen. 1. Romi Dore (Waldenborf), 2. Holojanes (Janek), 3. Perkaner (Cuguenin). Toto: 48:10. Platz: 16, 23, 18:10. Ferner liefen: Scholimar, Radames, Kolligale, Witterstein, Glegie, Die Saar, Urdgeit, Baischaller, Paraber, Edelstein, Das, Redekunst, Gaudja.
- 7. Rennen. 1. Lorraine (Schmidt), 2. Ewiggela (Cuguenin), 3. Geshredde (Gräßl). Toto: 125:10. Platz: 22, 15, 22:10. Ferner liefen: Loblitz, Pallas, Kofra, Poloch, Rifotin, Sandboal, Fiedigunde.

Zu dem großen Deutschland-Feuerwerk, welches heute auf der Grunewaldrennbahn stattfindet, haben alle Verkehrsstellen für bequemere Hin- und Rückfahrt Maßnahmen getroffen. Die Stadtbahn fährt laufend Extrazüge ab Potsdam bei Charlottenburg gegen 18 Uhr. Die Omnibusgesellschaft richtet direkten Pendelverkehr ab Potsdam 200 und Alexanderplatz ein. Von der Stadtbahn wird verkehrlicher Betrieb für Linie 92 und 76 eingerichtet, und der U-Bahnverkehr zwischen Potsdam und Charlottenburg wird während der Veranstaltung ausgesetzt. Das Feuerwerk findet am Freitag, dem 10. August, um 21 Uhr im Park am Grunewald statt. Bei hartem Regen wird die Veranstaltung auf Sonntag, 12. August, verlegt.

Der Ehrenpreis der Stadt Berlin bei der Enghardt-Beauverel 9. 11. für ihren künstlerisch ausgestatteten Ausstellungstand auf der Ausstellung „Die Ernährung“ erhalten. Politische Freunde hatten hier während der Ausstellung einen erlesenen Brant des bekannten Caramei-Walchters bekommen, und mehr als 500 000 Gastgäbner bewunderten die Brillanz dieses Spezialprodukts der größten Reichsbrauerei der Welt.

Was sagt der Bär?



Nach der Ferienreise, geistig und körperlich erfrischt, erinnert man sich gern froh verlebter Stunden und genießt beglückt wieder in eigenen Heim seine gute

Josetti Juno

Berlins meistgerauchte 48 Cigarette

Frankfurt feiert den 11. August.

Die Stadt im Festschmuck — Aufruf des Magistrats — Das Programm der Feier

W. T. Frankfurt a. M., 10. August. (Eigenbericht.)

Schon vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof kündigte sich der Sinn der Fahrt an. In den Vororten haben alle kommunalen Gebäude die Reichsfarben gezogen. Auch die Innenstadt Frankfurt weist bereits am Vorabend der vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstalteten Bundesverfassungsfeier einen reichen, würdigen Festschmuck auf. Die großen Hotels vor dem Zentralbahnhof haben schwarzrotgold geflaggt. Der mächtige Bau des Carlton-Hotels, das den Bundesvorstand, die Vorstandsmitglieder der Gaue, die Ehrengäste und die Vertreter der inländischen und auswärtigen Presse aufnehmen wird, hat außer der Reichsfahne die preußische Fahne gehißt. In den Straßen der Altstadt stehen die meisten Häuser in Flaggen- und Blumenschmuck. Viele Geschäfte, besonders Restaurants und Lebensmittelhandlungen haben ihre Fenster dekoriert. Einen besonders reichhaltigen und schönen Schmuck weist unser Bruderblatt, die „Volksstimme“ auf. Selbstverständlich haben auch die kommunalen Gebäude der Innenstadt geflaggt. Selbst aus dem Dachfenster einer evangelischen Kirche wehen zwei große schwarzrotgoldene Fahnen.

Die Feier der Stadt.

An den Anschlagtafeln weisen Plakate des Magistrats Frankfurt a. M. auf den republikanischen Ehrentag am Sonnabend hin. Sie haben folgenden Text:

„Am 11. August 1919 gab sich das deutsche Volk, einig in seinem Stande und von dem Glauben befeuert, sein Recht der Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, die Weimarer Verfassung. Sie bildet das Fundament der jungen Republik. Diese Verfassung zu hüten und zu schützen, ist die Pflicht jedes verantwortungsbewußten Staatsbürgers. Frankfurt, in dessen Mauern vor 80 Jahren das erste deutsche Parlament tagte, Hüterin der Paulskirche-Tradition, rüftet sich, diesen Tag als vaterländischen Gedenktag würdig zu begehen. Es werden an verschiedenen Stellen der Innen- und Außenstadt z e h n

Platzkonzerte stattfinden. Am Sonnabend um 11.30 Uhr werden sich die Vertreter des Reiches, der Länder und Gemeinden und der gesamten Bürgerschaft zu einer Feierstunde in der Paulskirche versammeln. Am Abend wird ein Feuerwerk auf dem Main den Tag beschließen. Mitbürger, helft uns, dem Tag auch äußerlich ein festliches Gepräge zu verleihen! Schmückt eure Häuser! Fahnen heraus!“

Der eigentlichen großen Bundesverfassungsfeier, die am Sonnabend nachmittag 6 1/2 Uhr in der Riesenhalle des Messgeländes stattfindet, wird zunächst mittags 12 Uhr ein Volksfest vorausgehen. Um 4 Uhr wird eine Kameradschaft des österreichischen Schutzbundes, unter Führung des Generals Körner, bei Eintreffen am Bahnhof festlich empfangen werden. Eine Stunde später wird der Bundesvorstand des Reichsbanners mit dem Bundesvorsitzenden Hörjüng amkommen. Um 1/2 Uhr findet dann die große Verfassungsfeier in der Festhalle des Messgeländes statt, auf der Oberbürgermeister Dr. Landmann und Bundesvorsitzender Hörjüng Begrüßungsworte sprechen und Reichsminister a. D. Dr. David die Festansprache halten wird. Umrahmt wird die Feier durch Massenschöre des Arbeiterlängerbundes. Um 9 Uhr findet am Main ein großer Zapfenstreich, Feuerwerk und Mainbeleuchtung statt.

Am Sonntag vormittag 11 Uhr geht der Gesamtaufmarsch der Hunderttausende zu Ehren der Reichsverfassung vonstatten. Auf dieser Veranstaltung werden sprechen General Körner, Reichsminister a. D. Scheidemann, Prof. Dr. Dessofer-Frankfurt, Vorsitzender des VDB, Peter Grahmann-Berlin, General Deimling und Bundesvorsitzender Hörjüng. Als Ehrengäste werden zwei lebende Abkömmlinge berühmter alter Kämpfer erwartet: Wolfgang Freiligrath, der Sohn des Freiheitsdichters, aus Kütz am Hunsrück, und Rechtsanwalt Max Benedek aus Konflanz, dessen Vater Jakob Benedek am Hambacher Fest teilgenommen hat und im Anschluß daran fliehen mußte.

Grundberg.

Politisches vor 400 Jahren.

Die Deutschnationale Correspondenz ist vom Reich verfolgt. Erst unlängst entgleiste ihr politischer Teil fürchterlich mit einem Lambach-Artikel. Jetzt verunglückt ihr Feuilleton, das in ahnungsloser Harmlosigkeit einen Aufsatz über den Chronisten Georg von Grundbergs zum 400. Todestag des berühmten Söldnerführers der Reformationszeit bringt. Da berichtet der Chronist und Schreiber, wie er seinen Herrn, dem Schöpfer der Landtschicht, kurz vor dessen Tode befuhrte:

„Es war aber mein Herr gar schwach und krank und hatte viel ausgestanden. Und als er mich sah, war er gar freundlich und sagte: „Da siehst du mich, wie ich bin!“ Und sprach darauf: „Das sind die Früchte des Krieges! Drei Dinge sollten alle abschrecken vom Krieg: Das Unglück, in welches die armen Menschen gestürzt werden, das böse Leben der Kriegsknechte und die Undankbarkeit der Fürsten, bei denen die Ungetreuen hoch hinauf kommen und die Wohlverdienten unbelohnt bleiben.“

Der alte Grundberg kann von Glück sagen, daß er schon 400 Jahre tot ist. Denn lebte er noch, so würde seine späte Einsicht vom Kriege ihm keine Gedenkartikel der Deutschnationalen Correspondenz eintragen, sondern niederträchtige und giftige Angriffe. Aber — wie gesagt — er ist zu seinem Glück lange tot und hieß General Grundberg — nicht etwa General Deimling!

Doch ein Fall Thiel?

Die Arbeitnehmer in der Volkspartei.

Die Auseinandersetzungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes mit den Parteien der Rechten nehmen ihren Fortgang. Vor einiger Zeit war behauptet worden, daß auch der Deutschen Volkspartei ein Fall Lambach bevorstehe. Die Leitung der Deutschen Volkspartei bestritt das und auch Herr Thiel, Reichstagsabgeordneter der Volkspartei und Führer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, tat in vorsichtiger Form das gleiche. In der neuesten Ausgabe der Zeitschrift des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes wird

nunmehr auf das Dementi des Abgeordneten Thiel Bezug genommen und gesagt:

„Insofern haben allerdings, wie wir wissen, die Besorgnisse Thiels mit denen Lambachs eine gemeinsame Wurzel: die jungen Stände zusammen mit der jungen Generation der alten Stände verlangen in den Parteien nach Raum zur Betätigung. In der Deutschen Volkspartei spielt indessen nicht die Frage nach der Staatsform die entscheidende Rolle. Bei ihr ist es Tatsache, daß die Industrie möglichst für jeden einzelnen Geschäftszweig durch einen besonderen Beauftragten vertreten zu sein wünscht. Auf die starke Berücksichtigung dieses Wunsches ist es zurückzuführen, daß die Wahlerluste der Deutschen Volkspartei zwar nicht an dem Bestand der Industrievertreter, wohl aber an dem der Arbeitnehmer (und des Mittelstandes) rüttelten.“

Das heißt zu deutsch: Wir Angestellten in der Deutschen Volkspartei sind ebensowenig mit der Parteiführung zufrieden wie Lambach und seine Leute in der Deutschnationalen Volkspartei; wir sind empört über die Vorherrschaft des großen Besitzes, scheuen uns aber, die politischen Konsequenzen aus der Behandlung zu ziehen, die wir in der Partei erfahren.

Krise um Frieders.

Die Sozialdemokraten fordern Auflösung des Landtags.

Weimar, 10. August. (Eigenbericht.)

Die Sozialdemokratische Fraktion des Thüringer Landtags nahm am Freitag nachmittag Stellung zu der durch die Nichtausführung des Landtagsmehrheitsbeschlusses zu dem Gnadengesuch Frieders geschaffenen Situation. Die Fraktion beschloß, den verfassungsmäßigen Antrag zu stellen, den Präsidenten zu ersuchen, in möglichst kurzer Frist den Landtag einzuberufen. Weiter stellte sie den Antrag, der Regierung das Mißtrauen wegen der von ihr im Laufe der Legislaturperiode vorgenommenen Verstöße gegen die Rechte der Volksvertretung auszusprechen. Da bei der letzten Zusammenkunft des Thüringer Landtags es nicht möglich ist, eine Regierungsumbildung vorzunehmen, stellt die Fraktion den weiteren Antrag: der Landtag löst sich auf.

Wieder ein Pilsudski-Tag.

Sonntag in Wilna.

Warschau, 10. August. (Eigenbericht.)

Die Legionärtagung in Wilna am Sonntag verspricht nach den äußeren Vorbereitungen ein großes Ereignis zu werden. Neben Pilsudski werden an der Tagung sämtliche Minister teilnehmen. Zahlreiche Sonderzüge aus allen Landesteilen gehen nach Wilna. Außer den Legionären werden voraussichtlich viele Soldaten nach Wilna kommen, die zu diesem Zweck Urlaub und Erstattung der Reisekosten erhalten. Ob die innere Bedeutung der Tagung diesen Vorbereitungen entsprechen wird, hängt davon ab, was Pilsudski seinen ehemaligen Waffengefährten und den aktiven Soldaten, die ihn verehren und ihm blind vertrauen, sagen wird. Allgemein wird erwartet, daß Pilsudski seinen innerpolitischen Reformplänen, die er in seinem letzten Interview angedeutet hat, in Wilna neue Form geben wird. Diese Annahme deckt sich mit der Erklärung eines Pilsudski und den Militärs nahestehenden Blattes, daß

die Legionäre ihre eigentliche Lebensaufgabe jetzt erst vor sich hätten, da sie die Macht und die Verantwortung im Staate übernehmen sollten.

Der Ring der militärischen Oligarchie, die heute schon zum großen Teil in Polen besteht, soll ganz geschlossen, das Parlament völlig lahmgelegt und wohl auch ganz abgeschafft werden. Es ist möglich, daß Pilsudski dies in seiner Sonntagsrede andeuten wird. Ebenso ist wahrscheinlich, daß er auch in der Rede nach Litauen hin einige Worte sagen und sich dabei keine allzugroße Rücksichten auferlegen wird. Daß seinen Worten aber Taten folgen, wird man um so weniger annehmen dürfen, als Außenminister Jaleski in den nächsten Tagen in Warschau eintrifft, um das Material für die polnisch-litauische Konferenz und die Völkerbundstagung vorzubereiten, die sich mit dem polnisch-litauischen Problem befassen wird. Man ist sich in Warschau darüber klar, daß eine unvernünftige Haltung Litauen gegenüber im Augenblick diese internationalen Verhandlungen zu Ungunsten Polens belasten müßte.

Englisch-chinesischer Friedensschluß.

Kanfung-Zwischenfall erledigt, Vertragsrevision angebahnt.

Schanghai, 10. August.

Das britische Abkommen über die Regelung des Kanfung-Zwischenfalls wurde in Kanfung von dem britischen Generalkonsul in Schanghai, Sir Sydney Barton, im Namen des britischen Gesandten und vom Außenminister Wang unterzeichnet. Die Bestimmungen des Abkommens dürften mit denjenigen des amerikanisch-chinesischen Abkommens über dieselbe Frage ungefähr übereinstimmen. Gleichzeitig wurde ein zweites Abkommen unterzeichnet, wonach Großbritannien sich verpflichtet, Verhandlungen mit China über die Revision der Verträge einzuleiten.

Vor kurzem hat Chamberlain im Unterhaus die Befolgung des nordamerikanischen Beispiels, die chinesische Nationalregierung anzuerkennen, von der Beilegung des vorjährigen Kanfung-Zwischenfalls abhängig gemacht. Die oben gemeldete Verhandlungszusage bedeutet praktisch die Anerkennung: ein großer Erfolg der Kuomintang-Regierung.

Die kroatische Krise.

Kein Entgegenkommen Belgrads.

Wien, 10. August. (Eigenbericht.)

Die christlichsoziale „Reichspost“ berichtet aus Kroatien, daß dort alles geschehe, um Unruhen zu verhüten. Das kroatische Bauernvolk werde alles tun, um seinen Führern die Disziplin zu halten; die Haltung Belgrads sei viel weniger klar. König Alexander lehne jedes Entgegenkommen an die Kroaten ab. Er wolle weder einen Bundesstaat, noch eine Personalunion. Bei dieser Haltung sei es nicht wahrscheinlich, daß das Agrar-Sonderparlament freiwillig oder auf Grund einer Anordnung der Belgrader Regierung von seinem Platte weiche; es werde sich nur dann fügen, wenn physische Gewalt angewendet würde. Wenn auch die staatliche Organisation Kroatiens weit vorbereitet sei, so besitze es doch nicht militärische Machtmittel, die denen Serbiens gewachsen wären. Es sei daher an einen Bürgerkrieg in militärischem Sinne nicht zu denken, möglich sei aber eine Militärdiktatur, die die Gegensätze noch verschärfen würde.



DIESE MARKE GARANTIERT

besten Sitz und
erstklassige Verarbeitung

SALAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUH-FABRIK

Chemische Milliardenausfuhr.

Grundloser Konjunkturpessimismus.

Die deutsche chemische Industrie, die alles in allem nur rund 300 000 Arbeiter beschäftigt, führt Jahr für Jahr Erzeugnisse im Werte von weit mehr als 1 Milliarde Mark aus. Der Anteil der chemischen Ausfuhr an der deutschen Gesamtausfuhr ist sogar noch größer als vor dem Kriege. Im letzten Vorkriegsjahr waren 9,1 Proz. aller Exportwaren chemische Produkte; 1926 waren es bereits 10,4 und 1927 sogar 11,4 Proz. Rund ein Neuntel des deutschen Warenverkehrs entfällt somit allein auf Chemikalien. Zwar ist gegenüber der Vorkriegszeit die Ausfuhr von Farbstoffen, Baden, Heilmitteln usw. mengenmäßig zurückgegangen, doch sind die Preise im allgemeinen stark erhöht, so daß dieser Rückgang wertmäßig nicht zum Ausdruck kommt. Andererseits werden heute große Mengen stickstoffhaltiger Düngemittel ausgeführt, was vor dem Kriege beinahe nicht der Fall war.

Noch im Jahre 1924/25 wurden aus Deutschland nur etwa 50 000 Tonnen Reinstickstoff ausgeführt, während es gegenwärtig bereits rund 200 000 Tonnen sind. Diese Ausfuhr beträgt mehr als die Hälfte der Salpeterausfuhr aus Chile.

Gegenwärtig macht die deutsche Chemikalienausfuhr im Monatsdurchschnitt weit über 100 Millionen Mark, aufs Jahr gerechnet etwa 1,3 bis 1,4 Milliarden Mark aus. Die folgende Tabelle zeigt, in welchem Tempo sich die wichtigsten Gruppen innerhalb eines einzigen Jahres in der Ausfuhrentwicklung aufwärtsbewegt haben. Im ersten Halbjahr betrug die deutsche Ausfuhr in Millionen Mark:

	1927	1928
Chemikalienausfuhr insgesamt	478,8	546,2
davon Farben, Firnisse, Lacke	160,0	166,7
davon chemische Rohstoffe	84,4	115,2

Insgesamt betrug also der Export dieser Produkte in den ersten sechs Monaten 1927 rund 429 Millionen Mark, 1928 dagegen 521 Millionen Mark.

Hierzu kommt, daß in dieser Zusammenstellung noch keineswegs sämtliche Chemikalien enthalten sind, es fehlen z. B. Paraffin, Steinkohlenteerprodukte, Kunstseide usw. Ferner sind zu den Ziffern noch die Reparationslieferungen hinzuzurechnen, die im vorigen Jahre rund 70 Millionen Mark und im ersten Halbjahr 1928 mit knapp 40 Millionen Mark anzusehen sind.

Einschließlich der Reparationslieferungen betrug der deutsche Chemikalienexport von Januar bis Juni 1928 also rund 560 Millionen Mark. Ganz richtig wird in der auch von uns schon erwähnten Veröffentlichung der Zeitschrift „Chemische Industrie“ festgestellt, daß der deutsche Chemikalienexport im ersten Vierteljahr dieses Jahres 328 Millionen Mark betragen habe, im zweiten Vierteljahr dagegen nur 297 Millionen Mark; es wird jedoch im Anschluß hieran prophezeit, daß „wahrscheinlich dieser Rückgang sich im weiteren Verlauf dieses Jahres fortsetze“.

Derartige Ausführungen erwecken sich jedoch bei näherem Zusehen als absolut irreführend. Gerade weil heute die Stickstoffausfuhr einen so großen Anteil an der Gesamtausfuhr chemischer Erzeugnisse hat, weil ferner die Stickstofflieferungen in den einzelnen Jahreszeiten von Saisonschwankungen beeinflusst werden, ist es selbstverständlich, daß auch die gesamte Chemikalienausfuhr in den einzelnen Monaten bald kleiner, bald größer ist. So betrug z. B. in den drei Monaten April, Mai und Juni des vergangenen Jahres die Ausfuhr von schwefelhaltigem Ammoniak je etwa 4 Millionen Mark, im Juli dagegen 12 Millionen, im August 25 Millionen und im September rund 18 Millionen Mark. Regelmäßig sind die Monate April bis Juni diejenigen, in denen die Ausfuhr von Ammoniak und anderen stickstoffhaltigen Düngemitteln am niedrigsten ist. Diese Tatsache sollte auch einem Fachorgan wie der „Chemischen Industrie“ bekannt sein.

Wer nur einigermaßen mit diesen und anderen Saisonschwankungen vertraut ist, wird den Ausfuhrrückgang im zweiten Vierteljahr dieses Jahres nicht tragisch nehmen, denn es ist zu erwarten, daß im dritten Vierteljahr sich der Auslands- wie der Inlandsabstoß wieder bessert, genau so wie in allen Vorjahren. Die „Chemische Industrie“ hätte es immerhin begründen sollen, warum ihrer Meinung nach das Jahr 1928 in dieser Hinsicht eine Ausnahme bilden soll. Da sie das nicht getan hat und es auch auf Grund der sonstigen Marktverhältnisse wohl nicht gut tun konnte, erscheint die Behauptung, daß auch weiterhin der Chemikalienexport zurückgehen werde, recht leichtfertig. Man muß annehmen, daß durch derartige Behauptungen andere Zwecke verfolgt werden sollen, die möglicherweise auf handels- und zollpolitischem Gebiet liegen.

Die Maschinenindustrie im Juli.

Noch gleichmäßiger Beschäftigungsgrad.

Wie der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten, der Spitzenverband der deutschen Maschinenindustrie, mitteilt, haben im Juli die Anfragen und die Erteilung von Aufträgen aus dem Inland nicht mehr den Umfang des Vormonats erreicht. Das Geschäft mit dem Auslande blieb im ganzen unverändert. Der Verband läßt die Frage offen, ob das Nachlassen der Anfragen und Aufträge auf Saisonercheinungen zurückzuführen ist oder als eine Fortsetzung des Konjunkturrückganges angesehen werden muß. Der Beschäftigungsgrad der Maschinenindustrie konnte durch den vorliegenden guten Auftragsbestand auch im Juli noch auf dem Stand der vorhergehenden Monate gehalten werden.

In den einzelnen Zweigen der Maschinenindustrie war auch im Juli die Lage keineswegs einheitlich. Im Werkzeugmaschinenbau liegen zwar für die nächsten Monate noch genügend Aufträge vor, doch war der Eingang neuer Aufträge überwiegend rückläufig. Auch bei der Textilmaschinenindustrie macht sich ein Abbröckeln der Konjunktur bemerkbar. Dagegen hofft die Landmaschinenindustrie auf eine weitere Steigerung des

Amerikanische Metalldiktatur.

Die Arbeit des Kupferkartells. — Englands vergebliche Abwehr.

Vor dem Kriege lag der Schwerpunkt des Weltmetallgeschäfts an der Londoner Börse. Die meisten Verträge wurden über den englischen Handel abgeschlossen und obwohl der Anteil der englischen Wirtschaft an der Erzeugung von Rohmetallen kein überragender war, war Londons Haltung für das gesamte Metallgeschäft in der Welt von ausschlaggebender Bedeutung.

Das hat sich in der Zeit nach dem Kriege grundlegend geändert und besonders seit dem Jahre 1925 kann man ein ununterbrochenes Vordringen der Amerikaner auf allen Gebieten der Metallrohstoffe beobachten. Durch die Entwicklung der Zink-, Blei- und vor allen Dingen der Kupfergewinnung in den Vereinigten Staaten, in Mexiko und in Südamerika wurde die Erzeugung so gesteigert, daß die Amerikaner seit Ende 1926 gezwungen waren, sich mehr dem Ausfuhrgeschäft zu widmen. Solange die Konjunktur der Vereinigten Staaten die Aufnahme der eigenen Erzeugung sicherstellte, brauchte man sich um den Verbrauch in Europa oder in Asien nicht den Kopf zu zerbrechen. Seit zwei Jahren aber haben sich die Dinge gewandelt. Die Erzeugung der Vereinigten Staaten von Kupfer, Blei und Zink kann nicht mehr im eigenen Lande abgesetzt werden und man ist daher gezwungen, sich den europäischen Markt zu erschließen.

Der Zusammenschluß der Kupfererzeuger im internationalen Kupferkartell war die erste Folge dieser Ueberproduktion. Daneben spielte der Wunsch, durch einen stabilen Preis höhere Profite zu erzielen, bei den Amerikanern eine sehr große Rolle. Den Mitgliedern des Kartells ist es gelungen, den Preis auf einer sehr hohen Basis zu stabilisieren und sich damit für lange Zeit eine übermäßige Profitrate zu sichern. Neben den Preisfragen war aber noch die Wirtschaftspolitik der Amerikaner bei dem Zusammenschluß von Bedeutung. Bis zum Beginn der Tätigkeit des internationalen Kartells, d. h. bis zum Herbst 1926 hatte die Londoner Börse im Kupfergeschäft immer noch ein wichtiges Wort mitzureden. Dagegen spielt London für den Kupferhandel jetzt kaum noch eine Rolle, da das Kartell in den zwei Jahren den größten Teil der englischen Kupferbestände aufgekauft hat. Im Oktober 1926 beliefen sich die Bestände auf rund 32 000 Tonnen und im August 1928 auf etwa 7100 Tonnen. Diese Menge reicht bei einem Jahresbedarf von 160 000 Tonnen im letzten Jahr für die Deckung des englischen Industriebedarfs natürlich nicht entfernt aus. Man ist also nicht nur in England, sondern überhaupt in ganz Europa bei der Kupferversorgung von dem Kartell abhängig, das etwa 92 Proz. der Weltkupfergewinnung beherrscht. Auf Amerika allein entfallen dabei etwa 80 Proz.

Die englische Wirtschaft hat oft versucht, sich gegen die Diktaturpolitik der Amerikaner bei Kupfer zu wehren und man wollte auch die Regierung zu einer Intervention gegen die Vereinigten Staaten veranlassen. Die englische Regierung hat jedoch eine Unterstützung abgelehnt. Sie beeinflusst lediglich indirekt die englische Metallgesellschaft, aus dem Kartell auszutreten, was zu Anfang des Jahres 1927 geschah. Innerhalb eines Jahres aber trat dann die englische Metallgesellschaft dem Syndikat wieder bei, weil sie die

Aussichtslosigkeit einer Opposition gegen die Amerikaner einsah. Nur auf einem einzigen Gebiete der Metallrohstoffwirtschaft, der Zinnproduktion, haben die Amerikaner nicht mitzureden. Dieser Rohstoff wird fast uneingeschränkt von den Engländern beherrscht und kontrolliert. Von der rund 156 000 Tonnen betragenden Weltzinnerzeugung stehen etwa 98 Proz. unter englisch-holländischem Einfluß. Der englische Einfluß ist dabei natürlich überragend, da die Holländer nur einige kleine Zinnerzgebiete besitzen. Die Engländer kritisieren die Diktaturpolitik der Amerikaner bei Kupfer, treiben aber im Zinngeschäft dieselbe Wirtschaftspolitik. Sie versuchen mit allen Mitteln die Preise hochzuhalten, um sich einen Reingewinn von 50 Prozent und noch mehr zu sichern. Die Verhältnisse sind aber für die Zinnwirtschaft nicht so günstig wie auf dem Kupfermarkt, weil die Vereinigten Staaten mehr als die Hälfte der Zinnerzeugung jährlich abnehmen und infolgedessen für die Erzeuger ein sehr wichtiger Faktor sind.

Die Amerikaner wehren sich mit allen Mitteln gegen das Preisdiktat der Engländer auf den Zinnmärkten und sie haben in letzter Zeit infolgedessen einen gewissen Erfolg zu verzeichnen, als sich die Preise durch den verminderten Verbrauch in Nordamerika ständig abschwächten. Zu Ende des Jahres 1926 kostete Zinn ungefähr 620 bis 650 RM. je 100 Kilo. Es ist bis zum Frühjahr 1928 auf 400 bis 420 Mark gesunken. Außerdem wollen sich die Amerikaner jetzt etwas unabhängiger von dem englischen Zinnmarkt machen. Sie haben eine Kapitalbeteiligung an bolivianischen Erzgruben vorgenommen und außerdem beschlossen, eine Hütte in Hongkong zu errichten, in der sie ungefähr ein Drittel ihres eigenen Jahresverbrauches produzieren wollen. Auf anderen Gebieten kann man ein ununterbrochenes Vordringen der Amerikaner beobachten. So wurde erst kürzlich eine Bergwerks- und Metallfinanzierungsgesellschaft mit einem Grundkapital von 29,5 Millionen Mark gegründet, der die Aufgabe zufällt, sich an Bergwerks- und Hüttengesellschaften außerhalb der Vereinigten Staaten zu beteiligen. Die Gesellschaft soll inzwischen schon größere Aktienpakete erworben haben. Man spricht von 96 Unternehmungen in 20 verschiedenen Ländern. Es wird eine Kontrolle auf verschiedene Kupferbergwerke, Gold- und Silbergruben, Zinnerzwerke, Blei- und Zinkhütten und ähnliche Betriebe ausgeübt. Alle diese Ereignisse zeigen ganz deutlich die aktive Wirtschaftspolitik der Amerikaner, die darauf ausgeht, nach und nach die Vorkherrschaft auf allen Gebieten der Metallrohstoffwirtschaft an sich zu reißen. Im Herbst dieses Jahres wird dann noch in New York eine reguläre Metallbörse eröffnet, um nach außen hin auch die Bedeutungslosigkeit der Londoner Börse zu dokumentieren.

In der Zinkwirtschaft halten sich Amerika und Europa ungefähr die Waage. Doch ist der amerikanische Einfluß in Europa durch Harriman bei Glöck in Ostberchlesien und bei einer großen Hütte in Belgien gesichert. Man rechnet mit dem Eintritt der Vereinigten Staaten in das Europäische Zinnsyndikat, wobei die Amerikaner allerdings sich die wichtige Klausel vorbehalten werden, daß die Märkte in den Vereinigten Staaten nicht unter die Preis- und Absatzkontrolle des Kartells gestellt werden.

Umsatz in den kommenden Monaten, da mit einer guten Getreidernte gerechnet wird. In den übrigen Zweigen war die Beschäftigung so gut wie unverändert, nur in den Werken für Straßen- und Baumaschinen war eine saisonmäßige Zunahme der Aufträge festzustellen, so daß diese Betriebe bis auf weiteres mit Arbeit versehen sind.

Zur Lokomotivbaukrise.

Ablehnende Antwort der Reichsregierung.

Der Reichsverkehrsminister hat zu der Denkschrift über die Krise im Lokomotivbau, die ihm von der kürzlich gegründeten Arbeitsgemeinschaft (Henschel-Schwarzkopff-Borsig-Rassel) eingereicht war, Stellung genommen. Seine Antwort ist eine klare Ablehnung einer Subvention für die Lokomotivindustrie. Der Reichsverkehrsminister erkennt zwar die Notwendigkeit an, eine leistungsfähige Lokomotivindustrie zu erhalten, weist aber gleichzeitig darauf hin, daß es unter den heutigen Umständen und auf Grund des ihm in der Denkschrift vorgelegten Zahlenmaterials unmöglich sein werde, die vorhandenen Lokomotivfabriken in ihrem jetzigen Umfang auch nur einigermaßen ausreichend zu beschäftigen. Um eine Befundung der Verhältnisse herbeizuführen, müsse daher mit einer erheblichen Einschränkung der Fabrikation gerechnet werden. Solange aber in dieser Beziehung von den Vertretern des Lokomotivbaues keine greifbaren Vorschläge gemacht werden, sei zu befürchten, daß durch die Gewährung von Krediten nur unbegründete Hoffnungen erweckt würden. Bei der gespannten Finanzlage des Reiches müsse es daher der privaten Initiative selbst überlassen bleiben, die notwendigen Umstellungen und Rationalisierungsmaßnahmen zu ergreifen.

Diese Antwort des Reichsverkehrsministers ist eindeutig und klar. Abgegeben davon, daß mit Subventionen der Krise im Lokomotivbau überhaupt nicht beizukommen ist, muß diese übersehene Industrie durch Zusammenschlüsse und Fabrikationseinschränkung von sich aus den Gesundungsprozess einleiten. Die Aussonderung überflüssiger Betriebe und ihre Ueberführung in andere Produktionszweige kann zum Teil wenigstens nicht allzu schwer sein. So haben eine ganze Anzahl Fabriken, wie Vulkan, Stettin, Wolf, Busch, Linke-Hofmann-Breslau der Lokomotivbau nur als Nebenbetrieb ihren Werken angeschlossen und ihn in den letzten Jahren nur unter schweren Verlusten aufrechterhalten können.

Dagegen verlor die Arbeitsgemeinschaft eine solche Taktik, wenn sie den Ausleseprozess nach den exportfähigen oder export-

unfähigen Werken vornehmen will. Denn die Spanen pfeifen es von den Dächern, daß eine ganze Anzahl großer und auch mittlerer Werke Auslandsaufträge ohne jeden Nutzen, ja sogar weit unter den Herstellungskosten hereingenommen haben, nur um den Betrieben Beschäftigung zu geben.

Die Vorschläge, die auf die Denkschrift der Lokomotivindustrie hin im Reichswirtschaftsministerium erwogen werden, laufen darauf hinaus, daß die Reichsbahn Lokomotivaufträge für späteren Bedarf jetzt schon an die Industrie vergibt, sich dagegen den Termin des Abrufes und der Zahlung vorbehält. Die Industrie ihrerseits könnte sich in solchen Fällen die Aufträge bevorzugen lassen, und man trägt sich im Reichswirtschaftsministerium mit dem Plan, der Industrie den Zinsverlust durch eine Beihilfe des Reiches zu ersetzen.

Dieser Plan des Reichswirtschaftsministeriums würde tatsächlich auch nichts anderes als eine Subvention darstellen und nur dazu dienen, die klare Linie, die der Lokomotivindustrie zur Lösung der Krise vorgezeichnet sein muß, zu verfehlen. Unseres Erachtens könnte das Reich der Lokomotivindustrie nur in einem Punkte helfen, nämlich in der Frage der Länderquoten. Diese Länderquoten, die ein Produkt der deutschen Vielstaaterei darstellen, sind allerdings ungefund. Mit Hilfe dieser festgesetzten Länderquoten sind in den letzten Jahren Werke künstlich am Leben gehalten worden, denen man bei jenem Ausleseprozess sicherlich die Existenzberechtigung absprechen würde. Es wäre zu wünschen, daß die Reichsregierung zu dieser Frage noch Stellung nimmt.

Starke Entlastung der Reichsbank. Im Ausweis der Reichsbank vom 7. August kommt die zunehmende Verflüssigung des Geldmarktes in der ersten Augustwoche zum Ausdruck. Die gesamte Kapitalanlage ging um 254 auf 2435 Millionen Mark zurück. Der Wechselbestand nahm um 207 auf 2310 Millionen Mark ab, der Bestand an Lombards um 47 auf 30 Millionen Mark. Auf Girokonto wurden 47 Millionen Mark eingezahlt. Der Notenumlauf verringerte sich nur um 221 auf 4348 Millionen Mark und der an Rentenscheinen um 23 auf 538 Millionen Mark. Der Goldbestand stieg um 32 auf 2232 Millionen Mark, der an bedienungsfähigen Devisen um 31 auf 215 Millionen Mark. Die Reichsbank hat damit seit Jahresbeginn ihren Goldbestand um 367,3 Millionen erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold allein verbesserte sich um 48,1 auf 51,3 Proz., diejenige durch gold- und bedienungsfähige Devisen von 52,2 auf 56,3 Prozent.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. s. w. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Pfefferminz-Erfrischung durch Chlorodont

Ein Urteil aus den Tropen, vom südlichsten Ende Afrikas: „Schon seit meiner Kinderzeit bin ich ein großer Freund Ihrer wunderbaren Zahnpaste und hatte immer herrliche Zähne, die mein einziger Stolz waren. Leider mußte ich aber dieselbe seit meiner 1 1/2-jährigen Tätigkeit in Süd-Afrika voll und ganz vermissen. Da ich leidenschaftlicher Raucher bin, hatten meine Zähne kolossal gelitten. Vor ungefähr 14 Tagen aber fand ich nach langem vergeblichen Suchen und zu meinem größten Erstaunen, meine so lange vermißte Freundin Chlorodont-Zahnpaste am südlichsten Ende Afrikas wieder. — Heute nach 14 tägigem Gebrauch sind meine Zähne wieder blendend weiß und ich fühle mich wieder frisch und wohl den ganzen Tag. Aus diesem Grunde möchte ich mir gestatten, Ihnen für Ihr erstklassiges Präparat meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Chlorodont ist bestimmt die beste Zahnpaste der Welt! Auch alle meine Kollegen, die über den raschen Erfolg staunten, benutzen heute nur noch Chlorodont. Ich werde dieselbe auch überall gern bestens empfehlen, wo ich Gelegenheit habe.“ Sea-Point / Kapstadt (Süd-Afrika), den 19. März 1928. Josef Bendel. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Der Zigarrenstummel.

Ein Gespräch am Verfassungstage von Robert Dreuer.

Der Frad: Und ich sage Ihnen, daß ein Volk, das seine Geschichte vergißt, ehelos ist.

Die Bluse: Sie meinen die großen Männer.

Der Frad: Ich meine die Helden, die Herzöge, die Aufregenden, die voranzogen in schimmernder Wehr, die Gefalbten, die Gnadenräger Gottes.

Die Bluse: Da bin ich ganz Ihrer Meinung, und ich wünsche nur, daß das Volk während seines Augenblicks diese Götzen seiner Unfreiheit und seiner Ohnmacht vergesse. Aber ich bin weiter der Meinung, daß es noch besser wäre, wenn das Volk sich auch in jedem Augenblick darauf besinnen möchte, wie es im Buchs von tausend Jahren und mehr diese Götzen berannt und zertrümmert hat, wie es hierde auf Hierde, Krone auf Krone von ihnen abklopfte, wie es dabei schwere, oft blutige Arbeit zu verrichten hatte, wie es Opfer bringen mußte, wie es ob seines Kampfes um Freiheit und Aufstieg immer wieder zurückgeworfen, gefesselt, gebrannt, gehängt und geköpft worden ist. Und wie es dennoch ohne Grauen und von unerfüllter Zuversicht getragen, gläubig und hellfichtig von neuem anstürmte, die Herren in die Knie zu zwingen, die Burgen zu brechen, die Throne zu stürzen, den Menschen die Freiheit und sich selbst die Macht zu geben. Und so Geschichte gemacht hat, seine Geschichte, seine Macht. Und eben darum bin ich ganz Ihrer Meinung: ehelos und töricht ist ein Volk, wenn es vergißt, wie es im Wechsel des Schicksals sich die Stufen gegraben hat, aus denen es aus dem Kerker der Iron, der Leibeigenschaft, des Untertans emporkam zu sich selbst, zur Herrschaft. Wenn ihr von Geschichte spricht, so meint ihr die Tabellen der Könige, die ausgestopften Mumien der Fürsten, die verstaubten Reliquien, deren Scherben unter unseren Füßen klirren. Wenn wir von Geschichte sprechen, dann sollten und wollen wir nichts anderes meinen als die Aufstände der Sklaven, den Krieg der Bauern gegen die Ritter, den unzählbaren Troß, den Rad und Galgen nicht schrecken konnten, die Trommeln des Aufstandes, die durch Dörfer und Städte dröhnten, die Tapferkeit rasender Pioniere, die den Tyrannen den Dolch ins Herz stießen, die Disziplin und die Entschlossenheit der Massen, die, wenn auch oft nur für kurze Zeit, aber immer wieder den Beweis lieferten, daß sie sich selbst regieren konnten. Wenn ihr von Geschichte spricht, so meint ihr das, was uns Schmach und Haß ist, so meint ihr eure Welt, das Gewesene, das Verworfene, den Kadaver der Vergangenheit. Wir aber meinen, wenn wir von Geschichte sprechen, das Gewordene, das Sein und die Zukunft, wir meinen das, was unsere Väter und all die Generationen, die vor uns waren, mit ihrem Hirn und ihrem Blut errungen haben. Errungen gegen die Herren, gegen die Fürsten, gegen die Könige, gegen die Holterkammern und den ganzen geharnischten Apparat der Monarchie. Unsere Geschichte ist die Geschichte der Revolution, die ehrwürdige, leuchtende Geschichte von der Erlösung des Menschen und von der Schöpfung des Volkes. Und diese Geschichte, wahrlich, wollen wir nicht vergessen und wollen ihrer besonders gedenken, wenn irgendwo Gelegenheit ist, sich auf einen großen Tag im Sturmangang tausendjähriger Schlacht zu besinnen.

Der Frad: Welche Phantasterei, wo ist das Phantom solches Volkes von Cäsar bis Amin, von Hermann dem Cherusker bis zu Napoleon, bis zu den Friedrichen und Wilhelmern der Zollern? Was hätte die dumpe Herde der ungeschäglichen Bielen vermocht, wenn nicht die großen Männer sie aus ihrer Trägheit aufgeschauert und mit Fußtritten vorangetrieben hätten? Das Volk ist nur ein Leig, aus dem die Reister kneten, was sie erfinden.

Die Bluse: Und ich sage Ihnen, daß das Wesentliche und Bleibende im wogenden Wechsel der Jahrhunderte nicht die Formen sind, die Ihre angebeteten Reister aus dem Teig, wie Sie es nennen, herauspreißen; entscheidend und bleibend war immer nur der Widerstand gegen diese Reistergriffe, war die Härte des Stoffes, die sich nicht meistern ließ, war das Säen und Blasen schlagen des Teiges, war die Empörung, war der Rebell. Das Volk, das, tausendmal ans Kreuz geschlagen, tausendmal vom Werkzeug der Marter und des Mordes wieder herabstieg, war der unzerstörbare Motor, der die Welt, die Geschichte und den Geist vorwärtstriebe. Ohne die Rebellen, die pietätlosen Brandwerfer, die Tempelstürmer, die Schloßhermüster, ohne die rastlosen Denker, die an keinen Befehl glauben, noch ihm gehorchen wollten, ohne die nachlässigen Verschwörer, die Hohnsprecher, die Tumultuanten, die Tafelzerbrecher, die Verächter dessen, was Gesetz und Rehnspflicht genannt wurde, ohne die Revolution, die unsterbliche, würde die Welt wahrscheinlich noch genau so aussehen, wie sie aussah, als Menschenköpfe billiger waren denn Brombeeren, wenn es dem König so gefiel.

Der Frad: Das Schwert der Könige und die Geißel der Priester haben das Chaos gefügt, daß aus den Furchen Gehorsam, Zähmung und Respekt wuchsen.

Die Bluse: Das Schwert der Könige und die Geißel der Priester und all die Hentzer, die in beider gemeinsamem Dienst standen, haben nicht hindern können, daß Glied auf Glied der Obrigkeitsteile, der Aristokratie, der Majestät zerbrochen ist. Das Volk hat das mühsliche Band, mit dem sich die Monarchen an den Willen der Götter angeschlossen hatten, durchrisen, das Volk hat die Krone umgeworfen, in der die Erben der Herrschgewalt das Regieren und Königsein mit der Muttermilch eingefüllt bekommen. Den einzigen wirklich geltenden Anspruch auf erbliche Herrschaft sieht das Volk nur bei sich selbst. Das Keimen, das Weiden, das Erstarren, der Durchbruch und der Sieg solchen Anspruchs: das ist die Geschichte, die zu vergessen für das Volk allerdings eine Würdelosigkeit und oben-dreien eine lähmende Dummheit wäre. Wir sind, was wir wurden; wir wurden, was wir waren. Die Republik von heute ist nicht ein Ungeheuer, ist kein Zufall, keine Willkür, sie ist das Echo der Schrittmacher aus tausendjährigem Bestreben. Sie ist die logische Folge, die metaphysisch gebundene Erfüllung der schwarzen Fahne des Florian Geier, der sicheren Armbrust des Wilhelm Tell, des Sturmes auf die Bastille und des Totenmarsches im März, vorbei an der königlichen Marionette, die in Kengsten das bedrohte Haupt entblöhte. Das, ihr Fräule, ihr lächerlichen Schaiten des Unmöglich-gewordenen, ist die Geschichte, wie das Volk sie als einen unverstehbaren Bestandteil seines Seins in sich trägt und nie verlieren wird. Was ihr für Geschichte haltet, ist meist nicht mehr als eine Form der Anechientarung, als ein Majochismus der Untermwürdigkeit, als ein Ersticken in Demut, als ein Greinen der Unmündigkeit nach der Züchtung durch die Wundermänner eurer Einbildung, durch die gespenstlichsten aller Lügen, die Lügen der Geschichte. Was ihr Geschichte nennt und Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Werdens ist meist nichts anderes als ein hündisches Arischen vor raselndem Zauber, vor entblättern Heiligum. Was ihr Geschichte nennt, ist meist nur ein Ausschütten von Zigarrenstummeln, von jenen zer-

Verfassungsfeier.

Vom Regierungsaffessor Runo von Stiefelwih (Landratsamt Winkelschagen).

Verfassungsfeier? —

Morgens um achte!
Hat mal wieder der Olle befohlen.
Hol's der Geier!
Als ob man so von allein erwachte!
'ürlich, 'n ehemaliger Dreher
(Das Proletenpad soll doch der Deibel holen!)
So von selber ein Frühaufsteher.

Früher, da ließ es sich noch leben
Unter dem alten Landrat — bene!
Morgens begann der Dienst nicht vor zehne,
Punkt 12 Uhr ging man einen heben
Und fühlte sich direkt überm Volke schweben.
Heute — solid, proletenhaft, bleiern —
Immer nur Dienst und Dienst und Dienst!
So was sollte nu morjen feiern,
Ohne daß de im Innern jriest!

Jewiß, der Chef is im Amte tüchtig,
Zujeleben, alles was recht is.
Aber er nimmt die Sache zu wichtig,
Als ob unsereiner sein Knecht is.
Jott sei's jeklagt,
Man ist jetzt ständig mit Arbeit beschwert,
Erst die Termine, dann die Jagd!
Früher war's grade umgekehrt.
Mit jedem macht sich der Olle gemein,
Ich muß selbst zum Publikum höflich sein!
Ach, ein Affessor hat nichts zu lachen.
Längst schon hätt' ich den Krepel jeschmissen,
Aber man will doch Karriere machen!
Es ist be—lämmer!

Sin und her hab' ich überlegt,
Wie bei nationaler Gesinnung
Man am besten den Mantel trägt.
Natürlich dieser Reichsbannerinnung
Tret' ich nicht bei.

Aber — dank eines freundlichen Winks
Wurde ich Mitglied der Volkspartei.
Ob rechts oder links,
Die ist immer dabel!
Sie geht mit der Zeit,
Doch nur insoweit
Gleichwohl am bewährten Alten
Ehrfurchtsvoll wird festgehalten.

Wir sind — Jozusagen — poltgam.
Das ehrwürdig'je Alte — ach, Mensch — Meyer,
Wie war doch 'ne Kaiser-Geburtstags-Feier,
Wo alles besoffen nach Hause kam!
Jeh, der Olle — was meinst du wohl —
Ist wohl gar gegen 'n Alkohol.
Mag er für sich seine Reden halten,
Mag er feiern mit alten Lanten
Und seinen Schwarzrotweiß-Trabanten, —
Ich halte fest am bewährten Alten!

Sin — was kommt mir so in den Sinn?
Nicht zu spaßen ist mit Orzefinsti.
Alter Knabe, sei bitte kein Rindsvieh.
Zieh den Gehrock an und geh hin.
Schaden könnte die Unterlassung
Meiner hoffnungsvollen Karriere.
Ehe ich meine Zukunft erschwere — — —
Hurra, heut' feire ich die Verfassung! Jonathan.

Paul Heise als Reichsbannerdichter

Von Dr. Leopold Hirschfeld.

Ich hab's längst herausgefunden — wenn man fast 40 Jahre sammelt, ist's kein Wunder! — daß es einen Sammler-Engel und einen Sammler-Teufel gibt. Jener läßt die Wirkungen seines Segens weit seltener schüren als dieser die seiner Bösartigkeit, und letztere tritt ganz besonders als „Berspätung“, wenn man so sagen darf, in die Erscheinung. Denn wäre es nach Recht und Billigkeit gegangen, so hätte ich das schmähliche Heftchen mit dem Titel: „Fünfzehn neue deutsche Lieder zu alten Singweisen, Berlin, 1848, Vereins-Buchhandlung“ bereits vor der diesjährigen Jubel-Märzfeier finden müssen, um es besprechen zu können. Die Lüste des oben genannten diabolischen Wesens aber wurde einigermaßen durch die Güte seines Gegenübers paraffiert, indem das Heftchen ja noch lange nicht verfloßen ist und die Reichsgründungsfeier Gelegenheit gibt, das Versäumte nachzuholen. Besseren Männern als dem damals achtzigjährigen Ernst Moriz Arndt und dem sechzigjährigen Ludwig Uhland konnten die „Fünfzehn neuen deutschen Lieder“ nicht gewidmet werden. Was Arndt für seinen Freisinn büßen mußte, weiß jedermann; Uhland hatte es darin besser. Beide waren glühende Verehrer bürgerlicher Freiheit, Gegner menschenflehender Kriege, Knechtung von außen und von innen bekämpften sie mit den Waffen des Dichters; und wie Uhland gleich nach den Freiheitskriegen schon in der Gestaubgabe seiner Gedichte (1815) nicht der damals ziemlich allgemeinen Hurra-Stimmung folgte, sondern nur Trauer für die Gemordeten fand:

Dir möcht' ich diese Lieder weihen,
Geliebtes deutsches Vaterland!
Denn dir, dem neuerstandnen, freien,
Ist all mein Sinnen zugewandt.
Doch Heldendlut ist dir gekossen,
Dir sank der Jugend schönste Zier:
Noch solchen Opfern, heilig großen,
Was gälten diese Lieder dir?

Das ist eines der schönsten und rührendsten Bekenntnisse der deutschen Literatur.

lauten Resten, die euer König fortwarf und die ihr als Untertanen am Herzen gebettet tragt. Eure Geschichte ist die Geschichte eurer eigenen Feigheit, eurer eigenen Schwäche, eurer Impotenz. Die Geschichte des Volkes aber ist durchflammt von den Feuern des Proletes, durchhallt von den Hammerschlägen des Kettenbrechens und umrauscht von einem tausendjährigen Wald roter Föhnen. Eure Geschichte ist am Ende, hat eingemündet in den Staub der Ruhreshallen. Die Geschichte des Volkes aber steigt und steigt, sie entfaltet sich. Vor ihr breitet eine unübersehbare Perspektive. Die Geschichte des Volkes gräbt in die Tiefen. Sie will das Letzte durchdringen. Was heute ist, ist nur eine Etappe, ein frohes Aufatmen, ein schöpferisches Aufholen — zu neuem Vormarsch.

Flaggt dem 11. August
Aus Vergangenheit
Und in Zukunft:

Balwe: ist schwarz, Blut ist rot, golden lobert die Flamme.

Das neue Bild des Weltalls.

Unser Bild des Weltalls hat seit den Tagen der Alten und der mittelalterlichen Vision Dantes große Umwandlungen erfahren, aber seit den Tagen des Kopernikus und Keplers hat es nicht eine so einschneidende Bereicherung erfahren wie in unserer Zeit. Die neuesten Forschungen der Astronomie bringen ganz bestimmte Zahlen, die zwar freilich auch noch unvorstellbar sind, aber uns doch immerhin eine Ahnung von dem vermittelten, dessen winziger Teil unsere Erde ist. Nach den Berechnungen des Astronomen Hubble beträgt der Rauminhalt des Universums etwa 384 000 000 000 Billion Billion

Paul Heise war 1848 ein achtzehnjähriger Student. Sieben der fünfzehn Lieder, die in dem überaus seltenen, mir zum erstenmal begegnenden Heftchen enthalten sind, stammen von ihm; und sicherlich sah er sich in ihnen auch zum erstenmal gedruckt. Von der feingeschliffenen Form seiner reifen Dichtungen stehen sie natürlich sehr erheblich ab; zu der darin ausgedrückten „Reichsbanner“-Gesinnung aber dürfte sich keine der späteren erhoben oder auch nur bekannt haben. Ich weiß im Augenblick nicht, ob diese sieben Gedichte („Frohe Volkshoff“, „Freischarenlied“, „Hurra“, „Unser Wahlspruch“, „An die deutschen Frauen“, „Morgenandacht“ und „Einen Mann“) später in den gesammelten Werken noch einmal veröffentlicht wurden. Ich möchte es fast bezweifeln, da gar mancher Dichter (z. B. Gustav Freytag) sich im Laufe seines Lebens erheblich häutete und von seinen „Jugendtünden“ nichts wissen wollte. Hat doch sogar der Minister von Mülller es für notwendig erachtet, das gewiß ungeschuldvolle Knechtlied „Grob“ aus dem Wirtschhaus komm' ich heraus“ des Studenten Mülller zu verlegen. Auch Heise, der ja im großen und ganzen ein Poet der „vornehmen“ Welt wurde, wird es nicht schwer geworden sein, diese jugendlichen Expirationen zu vergessen.

Um so notwendiger scheint es in heutiger Zeit, in der noch möglich ist, daß ein Potsdammer Flaggensstreit vor das Reichsgericht geschleppt wird, solche verholtenen Dokumente freirechtlicher, republikanischer Gesinnung wieder ans Licht zu ziehen. Strophen wie:

Fahrt wohl, ihr farbigen Bänder all,
Was sollt ihr uns fortan!
Das schwarz' und roth und goldne,
Das trage Mann für Mann

geben eine deutliche Probe dessen, was die anderen enthalten. Der alte Subij (Besitzer der „Vereins-Buchhandlung“) aber wird sich doch freuen haben, daß er das Jahr der Pressefreiheit in seinem Verlag so feiern könnte.

Billion Billion Kubikmeilen. Das ist gewiß eine ungeheuerliche Ausdehnung, aber sie ist doch unendlich kleiner als die Unendlichkeit. Subtle schätz, daß die Masse des Weltalls 90 000 Billion Billion mal die der Sonne beträgt.

Die stärksten Fernrohre enthüllen uns Sternennebel, die etwa 140 Millionen Lichtjahre entfernt sind. Wir können mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln etwa ein Tausendmillionstel des ganzen sehen. In diesem sichtbaren Teil des Kosmos scheint es etwa zwei Millionen große Nebel zu geben, die durch ungeheure Strecken leeren Raums von etwa 1 1/2 Millionen Lichtjahren Ausdehnung getrennt sind. Das sind wieder kleine Inseln in dem Weltall, von denen die Milchstraße nur eine darstellt. Die besondere Sternennebel, zu der wir gehören, scheint bedeutend größer zu sein als die normalen Nebel; sie enthält etwa 47 000 Millionen Sterne und hat nach Chaplyen einen Durchmesser von 300 000 Lichtjahren.

Dieses neue Bild des Weltalls stellt sich nun in einer erstaunlichen Gleichmäßigkeit dar, ist aus Millionen von ziemlich gleichförmig verteilten Systemen von Sternen und Nebeln zusammengesetzt. Man kann daraus folgern, daß die Gesetze der Mechanik unter verhältnismäßig einfachen Bedingungen überall im Universum befolgt sind. Eine regelmäßige Skala von Größen läßt sich aufstellen, deren erste das Universum selbst ist. Als Größen zweiter Ordnung bieten sich die großen Sternennebel dar, die ziemlich gleichförmig in ihrer Größe sind und in denen wieder die Größenähnlichkeit der einzelnen Stern ist. Wie die großen Nebel, haben auch die Sterne in ihrer Masse eine außerordentliche Gleichförmigkeit; sie bilden die dritte Größenordnung. Von den Sternen kommen wir zu den winzigen, dunklen und kalten Körpern, die Planeten genannt werden. Sie haben nur etwa ein Zehntausendstel der Masse der Sonne. Die Planeten sind wieder von Trabanten umgeben, die die fünfte Größenordnung des Weltalls darstellen. Auf Grund dieser gleichmäßigen Entwicklung ist man zu ziemlich klaren Vorstellungen über die Entstehung des ganzen Weltalls gekommen.



Bäder u. Kurorte



Stendal einst und jetzt.

Bis zum 12. Jahrhundert war die Nordmark oder Mark Salswedel, die seit dem 14. Jahrhundert den Namen Altmark führte, in ihrer östlichen Hälfte reichlich mit deutschen Siedlern besetzt; durch Erweiterung der Gebietsgrenzen wurde später der linkselbische Teil durch Heranziehung holländischer Bauern bevölkert. Da gerade dieser Teil des Landes der Städte und damit auch der Märkte völlig ermangelte, beschloß man, einen Markort zu schaffen und wählte dazu das Dorf Stendal an der Ufke, das in einer Hildesheimer Urkunde vom Jahre 1022 zum ersten Male genannt wird.

Laut einer um das Jahr 1160 ausgestellten Urkunde wurde dem Dorf Stendal das Marktrecht und Magdeburger Stadtrecht verliehen, den Einwohnern wurde Zollfreiheit gewährt und damit war die Stadt Stendal gegründet. Dem noch heute im nördlichen Stadtteile erkennbaren Grundriß nach muß schon das alte Dorf eine ansehnliche, stadtbühnliche Siedlung gewesen sein. Seit dem Augenblick, da Stendal zur Stadt geworden war, hatte die Kaufmannschaft das Heft in Händen. Ihre Angehörigen schlossen sich zu einer Berufs-gesellschaft oder Gilde zusammen und zwar, was heute leistungsbekannt, zu einer Seefahrtsgilde. Ihre Mitglieder vermittelten den Austausch von Waren und ihre Fahrzeuge befuhren dazu, wahrscheinlich von der Elbe aus, die Nord- und Ostsee. Einer der wichtigsten Einfuhrartikel waren flandrische Tuche; aus diesem Grunde veränderte sich die Seefahrtsgilde bald in eine Gewandweber-gilde. Später erstanden dann noch andere Berufsarten, die sich ebenfalls zu Gilden vereinigten. Die Genossenschaft der Gerber, Krämer, Schächter, Leineweber, Kürschner, Bäcker usw. Das wirtschaftliche Aufblühen der Stadt hatte mit dem Jahre 1488, da der Landtag die Biergilde, eine Biersteuer, festgesetzt hatte, einen plötzlichen Niedergang erreicht. Es kam zu Unruhen, das Rathaus wurde gestürmt, Raub und Totschlag verübt. Die Stadt wurde hierauf gestürmt, alle Briefe, die ihre Sonderrechte beglaubigten, mußten sie abliefern, später verlor sie dann auch noch das einzige ihr verbliebene Vorrecht, die Zollfreiheit. All die fossilierten, gotischen Backsteinbauten, die heute noch das Entzücken aller Kenner bilden, die Kirchen, Torhäuser und das Rathaus wurden in Stendals Blütezeit errichtet. Als der Dreißigjährige Krieg hereinbrach, fristete Stendal noch ein erträgliches Dasein, ging aber im Laufe der Begebenheiten immer mehr und mehr zurück. Schweden, Franzosen durchzogen auf ihren Kriegszügen die Stadt, beim Friedensschlusse wurde es dann zu Westfalen geschlagen, aber auch dieser Zustand dauerte nicht lange an. Unter preussischer Herrschaft begann es sich nach und nach wieder zu entwickeln und heute zählt es fast dreimal so viel Einwohner wie zur Zeit seines höchsten Glanzes im Mittelalter.

Heute steht Stendal durch Saat- und Viehzucht mit an erster Stelle. Ferner bekam es durch Herlegung des Landgerichtes, der Zollbehörden und verschiedener Verwaltungsstellen als Hauptstadt der Altmark Bedeutung. Wer vom Bahnhof aus den Weg geradeaus folgend, die Hauptstadt der Altmark betritt, der bekommt von hier aus den schönsten Einblick in den Bezirk der Stadt Stendal. Ein gut erhaltenes altes Tor, das Langermünder Tor, führt uns in den Stadtwalden. Der Stadtwalden, eine sehr schöne, mit Bäumen geschmückte Straße, hat sich heute zu einer Geschäftsstraße herausgebildet. Eine Dose in all dem geschäftlichen Hasten und Treiben bildet der Windelmannplatz mit dem Denkmal des großen Altertumsforschers Johann Windelmann, ein geodrehter Stendaler. Um die Marienkirche, die alte Klosterruine, führt der Weg auf den Marktplatz mit seinem aus zwei Teilen bestehenden, zu zwei verschiedenen Zeiten gebauten Rathaus mit dem Roland. Borebel am „Schwarzen Adler“, einer alten Gaststätte, geht es über die Hauptgeschäftsstraße zum Viehmarktplatz, dem Jahnriter-Krankenhaus und der Hansbrauerei. Südsüdliche Ausflugs- und Erholungsstätten, geschmackvolle Bauten in Verbindung mit der reizvollen Romantik des Mittelalters geben dem Stendal von heute ein überaus interessantes Gepräge.

Der „unbekannte Südharz“.

Der „unbekannte Südharz“, das ist jener stille, idyllische Harzteil, der sich mit dem hochragenden Poppenberg (600 Meter) bei Iffeld, der Burgruine Hohnstein, der Nordhäuser Talperre und der „einmaligen Harzstraße“ zwischen Iffeld und Stolberg erstreckt. Es ist jener Harzwinkel, der erst jetzt durch Verkehrsmittel (Autobahn Nordhausen-Neustadt und Nordhausen-Buchholz) für den größeren Verkehr erschlossen wurde. Nur von den Einwohnern Nordhausens, der tausendjährigen Stadt am Harz, wurde dieser „unbekannte Südharz“ schon immer stärker beachtet, und die herrlichen Wanderwege von Nordhausen nach Neustadt und dem Hohnstein, nach Buchholz und der Sagemühle (Talperre), sind nicht erst seit gestern viel be-gangen und gut bezeugt!

Wie für den gesamten Südharz und das Kyffhäusergebiet, so ist Nordhausen auch für diesen „unbekannten Südharz“ das gegebene Einfalltor. Freunde von Naturreinsamkeit mögen auf dieses Gebiet nachdrücklich hingewiesen sein! Von Iffeld bis Stolberg ziehen

sich am Südrande hin eine ganze Reihe kleiner Sommerfrischen, die man von Nordhausen aus bequem in Augenschein nehmen kann, um unter ihnen das Geeignete auszuwählen. Zuor möge man aber der Hauptstadt des Südharzes und Nordhüringens, der 1000jährigen Reichsstadt Nordhausen ein paar Tage oder Stunden gönnen. Ihrer Reize sind so viele und die Annehmlichkeiten, die diese im Harz-Verkehr so bedeutende Stadt bei glücklicher Vergnügung von Altem und Neuem bietet, so mannigfacher Art, daß der Aufenthalt in ihren Mauern und in ihrer näheren Umgebung köstliche Erholungstage verspricht. Hoch über Neustadt ragt der Hohnstein auf: des Harzes gewaltigste Burganlage. Sie verfallt leider unaufhaltsam hier oben in Grün der Südharzberge. Der Turm, den selbst die neuesten Reiseführer noch zur „Rundschau“ über das Gebirge und das weit-gewaltige Harzer Vorland empfehlen, ist längst in den oberen Burg-höfen zerbröckelt. Erhalten blieb aber bis heute noch die romantische Ruinengewand, und das Wirtshaus in der Ruine wird mit feiner feinen Aussichtsterrasse noch auf lange über Vernachlässigung nicht zu klagen haben. Am Beginn des 12. Jahrhunderts entstand die Burg Hohnstein. Ein stattlicher und stolzer Bau, wenn man der Ansicht glauben darf, die Kontektor Hesse-Nordhausen auf Anstichstarken bannte. Die Beziehungen des Hohnstein zu Iffeld, Stolberg und be-sonders der freien Reichsstadt Nordhausen waren unter den Grafen von Hohnstein natürlich noch fröhlicheren Geistes der raub- und rauf-lustigen Zeitalter diktiert. Der sächsische Feldobrist Bischof von Eckstädt machte der „Ritterromantik“ im Jahre 1627 bei einer Kriegs-handlung des Dreißigjährigen Krieges mit aller Gründlichkeit, die für die Taten des Dreißigjährigen Krieges charakteristisch war, ein Ende. Unterm Hohnstein hin führt der Weg zur Nordhäuser Tal-perre, der ersten Trinitatis-Talperre des Harzes. Ein herrliches, waldumjammtes Gewässer entstand hier vor zwei Jahrzehnten durch die Anlage des Staues im einmündigen Teil des Südharzes. Obwohl es auch im „unbekannten Südharz“ jetzt lebhafter zu „Sommerfrischen“ beginnt, und an den Sonntagen Ausflüger-scharen durch Wälder und über Wege und Wiesen ziehen, so hat doch die köstliche Naturreinsamkeit im Gebiet der Talperre noch wenig Be-einträchtigung erlitten müssen.

Eine Reise ins Fichtelgebirge.

Die Nordostseite des nördlichen Bayerns, begrenzt von den Eisenbahnnotenspunkten Bayreuth, Hof, Eger und Wei-den, mit Marktredwitz als dem natürlichen verkehrs-po-litischen Mittelpunkt, ist ein Landstrich, der sich in bezug auf Natur-schönheiten, historische Merkmalsigkeiten und architektonische Sehens-würdigkeiten im Rahmen des gesamt-bayerischen Verkehrsgebietes wohl sehen lassen kann. Er umfaßt eine erhebliche Anzahl Sommer-frischen und Wanderziele, deren Vorzüge allmählich erst richtig be-kannt werden. Versuchen wir es, die einzelnen Hauptpunkte dieses Landstriches, wenn auch nur flüchtig, kennenzulernen.

Das Fichtelgebirge kennt man längst als eines der merkwür-digsten und interessantesten Mittelgebirge Deutschlands, von dem schon ein Goethe begeistert erzählt und das in seiner Luisenburg ein Felsenschlößchen besitzt, wie es in dieser Art in Europa kein zweites Mal anzutreffen ist. Als ausgesprochener Kurort gilt Bamberg, das liebenswürdige Bergstädtchen am Ostrand dieses Gebirges. Land-schaftlich ist es vielleicht der eindrucksvollste Sommerfrischplatz des Fichtelgebirges. Ländlicher ist's weiter nordwärts in dem freund-lichen Städtchen Weichenstadt, auf dessen riesigen Marktplatz die Kuppe des 880 Meter hohen Waltheims herabragt. Auch die Westseite des Schneeberges und des Rudolfssteins geben sich hier gerne ein Stelldichein, und außerdem ist es im Sommer und Winter ein Ausgangspunkt für vielerlei Wanderungen und Touren. Nicht weit davon liegt die 3000 Einwohner zählende Stadt Kirchen-lamitz, der touristische Stützpunkt für die Besteigung des 800 Meter hohen Epprechtsteins, des 827 Meter hohen Großen Korn-bergs (Aussichtsturm) und des 670 Meter hohen Buchenberges. Hier ist auch die Granitindustrie zu Hause, die für das ganze Fichtelgebirge eine bedeutende Erwerbsquelle bildet. Das südlüch-er liegende Wunsiedel, die berühmte Stadt Jean Pauls, ein Hauptort des Gebirges, die allehmürdige Hauptstadt des ehe-maligen Sechsstädterlandes, wird in der Regel von jedem Besucher des Fichtelgebirges berührt. Sie hat in ihrem Fichtelgebirgs-museum ein wahres Schatzkästlein volkstümlicher, historischer und kultureller Gegebenheiten. Vom Innern des Fichtelgebirges steigen wir hinunter in die Grenzgebiete, um Selb. Selb ist die Stadt des Porzellans mit den größten Porzellanfabriken der Welt und nennt eine staatliche Hochschule für Porzellan sein eigen. Von dieser In-dustrie merkt man aber nichts, wenn man in den prachtvollen Wä-ldern der Umgebung herumstreift und von hier aus Touren ins Lieb-liche Egertal, ins Erzgebirge, nach Bad Elster, Bad Brambach oder in die böhmischen Bäder unternimmt, die gar nicht weit weg liegen. Der hochgelegene Ort Schönwald, an der Hauptlinie Hof-Selb-Eger, überrascht durch eine Rund- und Fernsicht nach Böhmen hinein und weit über das Fichtelgebirge und den Frankenwald. Von

Selb südwärts liegt das höhenumschlossene Thiersheim, und östlich von Thiersheim, durch das die Staatsstraße nach Eger läuft, erhebt sich auf steilem Höhenrücken, hoch über dem Egertal, die ur-oftte malerische Grenzfestung Hohenberg, ein turmbewehrtes Schloß, zu dessen Füßen sich der gleichnamige Marktflecken bettet. Von hier sieht man wieder weit nach Böhmen hinein und die Häuser von Franzensbad grüßen verführerisch nahe herüber. Auch die an der Rösau liegende Stadt Arzberg, eine der letzten bayerischen Stationen vor Eger, gehört mit zum Kranz der nordöstbayerischen Wanderziele, vielbeacht wegen der schönen Partien des Rösau-tales. Vom 627 Meter hohen hohen Zuckertui hat man einen um-fassenden Rundblick. Bei Marktredwitz, dem weitbetannten und wichtigen Eisenbahnnotenspunkt, haben wir die Grenze zwischen dem Fichtelgebirge und dem Steinwald erreicht.

Von dem schon oberpfälzischen Orte Waldershof, nur drei Kilometer westwärts von Marktredwitz, kann man sowohl ins Fichtelgebirge als auch in den ob seiner Naturfröhlichkeiten noch viel zu wenig bekannten Steinwald vordringen, dessen einer Hauptstützpunkt die echt oberpfälzische Stadt Kemnath am Fuße des mächtigen Rauhen Kulm ist. Südöstlich geht's hinunter nach dem Eisenbahnnotenspunkt Weiden, einer fleißigen Stadt mit 20.000 Einwohnern, dem sich bedeutender Porzellan- und Glas-industrien sowie des Oberpfälzer Waldvereins. Von hier aus kann man erlebnisreiche Exkursionen zu den Ausflugszielen und Kultur-stätten des Oberpfälzer Waldes machen, wo man noch gut und billig durch die Welt kommt. August Sieghardt, Nürnberg.

Für 75 Mark sieben Tage an die Ostsee. Das Ostseebad Buxtrow in Meddenburg veranstaltet gemeinsam mit dem Mittel-europäischen Reisebureau eine sieben-tägige Ferienonderfahrt nach Buxtrow, die vom 18.-24. August dauern wird. Für die gesamte Reise einschließlich Verpflegung und sämtlicher Veranstaltungen ist ein Pauschalpreis von 74,50 Mark festgesetzt worden. Die Fahrt wird von Berlin bis Ribnitz mit der Bahn, und von Ribnitz bis Buxtrow mit dem Dampfer zurückgelegt. Für den Aufenthalt an der See stehen sechs volle Tage zur Verfügung. In dem reich-haltigen Programm der Veranstaltungen sind auch zwei Seefahrten, eine nach Danemarsk und eine nach der Insel Hiddensee ent-halten. Teilnehmerkarten in Berlin bei den Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebureaus.

Landes in Schienen. Einen großen Einfluß auf den Zutrom der Gäste übt die auf dem Schiffsverkehr 1927 von berufener Seite neuerdings betonte Verbesserung der Wiensquelle gegen Alterserscheinungen aus, was in gleicher Weise gegen Gicht, Rheuma, Nervenleiden, Frauenkrankheiten von der Radium-Emanation zu sagen ist. Kunst- und Musikverständige er-kennen einflüchtig, daß die Veranstaltungen der Verwaltung, be-sonders die Darbietungen der Kurfkapelle jeden kritischen Vergleich mit den westlichen Bädern standhalten.

Westländer Festtage. In einen lustigen und originellen Rahmen waren diesmal die Veranstaltungen gefügt, die als West-länder Festwoche alljährlich in den Julitagen einen Höhepunkt im mondänen Bäderleben darstellen. In der Idee, daß das Publikum auch in den geselligen Veranstaltungen eine Dosis von Heiterkeit und Frohsinn finden solle, die im Verein mit dem frischen Hauch der Nordsee den Erfolg des Kuraufenthaltes zu einem sicheren machen, lag die Festwoche begründet. Und diese Idee war nicht nur originell, sie war auch gut, wie der Erfolg schlagend darlat. Lustige Wettbewerbe wie Erbrenten, Karikaturentwürfen, dazu humoristi-sche und andere Sonderkonzerte der ausgezeichneten Kurfkapelle, Auftritten einer famosen Clowntruppe usw. gaben den Ton dieser Meise an, in der dann eine ganze Reihe weiterer, unterhaltamer, sportlicher und gesellschaftlicher Veranstaltungen miteinander ab-wechelten.

Wochenende in der Lüneburger Heide! Nunmehr hat die Reichsbahndirektion Berlin in das Programm ihrer Verwaltungs-sonderzüge auch einen Ausflug nach der Lüneburger Heide, die im August in voller Blüte steht, auf-genommen. Am Sonntag, dem 19. August, wird bei genügender Beteiligung ein Sonntags-sonderzug 4. Klasse zu ermäßigten Fahrpreisen nach Lüneburg verkehren. Der Zug fährt ab Berlin, Lehrter Bahnhof, 6,15 Uhr und trifft in Lüneburg um 10,21 Uhr ein. Die Rückfahrt erfolgt ab Lüneburg 20,15 Uhr, der Zug ist gegen Mitternacht wieder in Berlin. Der Fahrpreis von Berlin nach Lüneburg und zurück beträgt 10,20 M. bzw. von Spandau 9,60 M. Im Anschluß an den Sonderzug ist in Lüneburg Gelegenheit zu größeren Autofahrten in die Heide vorhanden, zu denen die Sonderzugteilnehmer gegen Vorzeigung ihrer Fahrkarte ebenfalls Fahrpreisermäßigungen erhalten. Der Fahrkarten-ebenfalls Fahrpreisermäßigungen erhalten. Fahrkartenver-kauf bei den folgenden vier Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebureaus: Potsdamer Bahnhof, Bahnhof Friedrichstraße, Kauf-haus des Westens, Reisebureau Wertheim, Leipziger Straße.

50 JAHRE
EISEN-MOORBAD heilt
Gicht / Ischias
Rheumatismus
Frauenkrankheiten
BAD SCHMIEDEBERG
Bez. Halle a. d. Saale
Bahn:
Berlin-Wittenberg-
Eilenburg - Leipzig
Kurzzeit: April bis Oktober. Herrliche Waldgegend. Großes Kurhaus mit Versammlungsräumen
für Kongresse u. s. w. Wochenend-Aufenthalt.
Prospekt durch Magistrat-Badverwaltung. Freie Arztwahl.

Eisenmoorbad Pretzsch, Elbe
das Bad des Mittelstandes
Glänzende Heilerfolge
Auskunft durch die Badverwaltung.

Dieder rufft Kudowa!
Das Heilbad fürs Herz
Der Jungbrunn für die Nerven
Wer den Trübel der Hochsaison nicht liebt,
wagt für seine Erholung besonders Ruhe
erwünscht ist, wer die gleichmäßig schönen
Herbsttage in herrlichster Gebirgslandschaft
genießen und seinen Kuraufenthalt verbilligen
wilt, der komme
**zur Herbstkur
nach Bad Kudowa**
Er wird begeistert u. dankbar heimkehren.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
CANADA
Regelmäßige direkte Abfahrten
nach **Halifax**
Quebec
Montreal
Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
Berlin: Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Unter den
Linden 1 (Hotel Adlon), Fernspr. Zentrum 12 230 u. 12 231.
P. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd,
Invalidenstr. 53 (zwischen Lehrter und Stettiner Bahnhof),
Fernspr. Norden 12 241 u. 7916.
Weltreisebureau „Union“, Unter den Linden 22.
Potsdam: E. Kössler, Brandenburger Str. 33.

Waren Sie schon einmal im Herbst in Westerland?
Sie kennen die Nordsee nicht, wenn Sie es versäumen. Der September ist noch ganz sommerlich. Es herrscht voller Kurbetrieb bei billigen Nachsaison-Preisen. Oktober, November haben zumeist wundervolles, warmes, mildes Wetter und Sonnenschein. Wenn die Heide blüht, zieht der „nordische Mai“ ein. Bis Ende Ok-tober, Anfang November kann in der See gebadet werden. Das Warm-Badehaus ist ganzjährig in Betrieb. Wenn der Trübel der Haupt-Kurzeit ver-rauscht, wenn es still und ruhig ge-worden ist, dann ist so recht die Zeit gekommen für alle jene, denen an Men-schengewühl, an rauschenden Festen, an lauten Vergnügungen nichts liegt. Gehören Sie zu diesen, so kommen Sie im September, Oktober, November! Eisenbahn und Schiffe verkehren. Bitte, fordern Sie unsere Kurschriften.
Städt. Badverwaltung Westerland

Seesen a. Harz. Erholungsbedürftige finden freundliche Aufnahme. Gute Verpflegung, billige Preise. Fritz Look, Seesen a. Harz, Jacobsonstraße.	Seesen a. Harz. Für Touristen und Erholungsbedürftige: Zimmer zu bürgerlichen Preisen für kürzere und längere Zeit. Herrliche Lage. Wilhelm Burs, Seesen a. Harz, Poststr.
Seesen a. Harz. In unmittelbarer Nähe des Kurparkes gute und billige Sommerfrische. Fritz Stöckelbeck, Seesen a. H., Langestraße.	Seesen a. Harz. In ruhiger, staubfreier Lage, nächster Nähe des Kurparkes preiswerte Zimmer zu vermieten. Oskar Lunkewitz, Seesen a. Harz, Poststraße.